Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1913

237 (10.10.1913) Erstes Blatt

Visual Library

No. 237. 1. Blatt. Karlsruhe, Freitag den 10. Oktober 1913. 33. Jahrg.

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 75 ₰, vierteljährl. 2,25 ℳ; abgeholt monatl. 65 ₰; am Postschalter 2,10 ℳ, durch den Briefträger 2,52 ℳ vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends ½7 Uhr. Postscheckkonto Nr. 2650. Telephon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, kl. Zeile, oder deren Raum 20 ₰. Lokalinserate billiger. Schluß d. Inseratenannahme ½9 Uhr vorm., für größere Inserats am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Geck & Cie., Karlsruhe.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Das System Krupp.

In dem zweiten Akt des Kornwalzerdramas, der sich am 23. Oktober als Prozeß gegen Brandt und den Direktor Eccius abspielt, wird eine Persönlichkeit handelnd auftreten, die im ersten Akt hinter der Szene blieb und von der nur in gelegentlichen Andeutungen der unmittelbar Beteiligten die Rede war: Herr Wilhelm v. Metzen.

Der Rechtsanwalt Ulrich hat den Herrn v. Metzen in seinem Plädoyer im Feuerwerkerprozeß folgendermaßen charakterisiert:

„Auf der einen Seite steht Herr v. Metzen, der wegen schwerer Verfehlungen plötzlich von Krupp entlassen worden ist und der aus rein erpresserischen Motiven eine Anzahl der Kornwalzer in Abschriften an sich genommen und für sich zurückbehalten hat, um die Firma Krupp in der Hand zu behalten. Diese Abschriften spielte Herr von Metzen dem Abgeordneten Liebknecht in die Hände."

Für Metzen, den ehemaligen Vertreter der Firma Krupp in Berlin und Vorgesetzten Brandts, erhob sich damals kaum eine Stimme. Man wußte von ihm, daß er von Krupp in Unfrieden geschieden war, und daß er auf dem Klagewege zivilrechtliche Ansprüche gegen das Essener Haus erhoben hatte. Man wußte ferner, daß er am 11. Februar 1912 ebenfalls verhaftet, dann aber wieder auf freien Fuß gesetzt worden war, und daß er eine Anzahl der Kornwalzer an sich gebracht hatte. Allgemein wurde es als sehr wahrscheinlich angenommen, daß er dem Abg. Liebknecht die 15 Kornwalzer übersandt habe, durch die der Stein ins Rollen gekommen ist. Im übrigen war man einigermaßen verwundert, ihn nicht an Gerichtsstelle zu sehen.

Jetzt kommt allmählich etwas mehr Licht in die Zusammenhänge, und wenn nicht alles trügt, dann kann das Auftreten des Herrn v. Metzen Sensationen bringen, denen gegenüber die Affären Brandts und der durch ein Butterbrot und eine Flasche mäßigen Weines zur Preisgabe militärischer Geheimnisse verführten Feuerwerksoffiziere kaum noch etwas zu bedeuten haben.

Schon vor einigen Tagen erfuhren wir durch das „Berliner Tageblatt", daß Herr von Metzen während der Verhandlungen des ersten Prozesses krankheitshalber in Davos weilte, wo er eine Tuberkulinspritzkur durchmachte. Erst anfang September sei er nach Berlin zurückgekehrt. Jetzt aber ergreift der von Herrn Ulrich so schwer Beschuldigte im „Berl. Tgbl." selbst das Wort zu aufsehenerregenden Mitteilungen.

Als national gesinnter Mann habe er anfangs schweigen wollen. Er habe sich gesagt, daß durch sein Hervortreten leicht einige Direktoren von Krupp fallen würden. Dadurch könnten die Verdienste der Firma verdunkelt werden, während doch in Wirklichkeit die Leitung nur in falsche Hände gefallen sei. Schließlich aber habe er sich doch auf Drängen seiner Freunden und Verwandten entschlossen, niemand mehr zu schonen. Leider, so sagt er, sei es nicht nur der Fall Brandt, der als Beweis für die Verfehlungen der in die falschen Hände geratenen Leitung dienen könne, wenn die öffentliche Meinung durch einen Zufall nur über diese Angelegenheit unterrichtet worden sei. tet worden sei.

Metzen zitiert dann aus dem Schriftsatz, den sein Anwalt in seinem Zivilprozeß gegen Krupp eingereicht hat, folgenden Absatz:

„Der Kläger ist auch in der Lage, nachzuweisen, daß er schon vor dem 22. Juni 1912 der Beklagten wiederholt mitgeteilt hat, daß er mit dem System, das in Berlin eingerichtet worden sei, nicht einverstanden sei, und **daß er vor diesem System gewarnt hat.** Ein näheres Eingehen hierauf wird sich erübrigen, da der Beklagten (der Firma) die fraglichen Briefe bekannt sind, **und sie die Behauptung des Klägers nicht bestreiten wird. Trotzdem hat die Beklagte das System in Berlin nicht geändert.** Der Kläger, der in der Beklagten die erste Firma Deutschlands gesehen hat, mußte daher annehmen, daß die Beklagte das System, obwohl sie auf diese Bedenken aufmerksam gemacht worden war, nicht für geschäftlich unzulässig ansah. Es ist daneben weiter zu erwägen, **daß die Dinge in Berlin nicht das einzige gewesen sind, was der Kläger in den Diensten der Beklagten gesehen hat und was bei ihm Bedenken ausgelöst hat, sondern daß noch eine ganze Reihe anderer Dinge ihm zur Kenntnis kam, die gleichfalls seine Bedenken erregten,** die aber nach den Anschauungen der beklagten Firma doch zulässig sein mußten."

Der ehemalige Vertreter der Firma Krupp in Berlin hat also das Brandtsche System für bedenklich gehalten und das Direktorium in Essen mehrfach gewarnt. Das Direktorium hat es nicht für nötig gehalten, einzuschreiten und den eifrigen Unterbeamten an der Fortsetzung seines Treibens zu verhindern. Damit ist die ja auch ohnehin schon beinahe zur Gewißheit gewordene Vermutung, daß Brandts Verfehlungen Verfehlungen seiner Arbeitgeber waren, vollauf bestätigt.

Aber Herr v. Metzen weiß noch von anderen zweifelhaften Dingen, und es steht zu hoffen, daß seine Kenntnisse bald der Oeffentlichkeit unterbreitet werden. Kommen sie in dem Verfahren gegen Brandt und Eccius oder in dem Beleidigungsprozeß, den Metzen gegen den Rechtsanwalt Ulrich angestrengt hat, nicht an den Tag, so wird sich ja wohl ein anderer Weg finden. Die Erfüllung des Wunsches nach vollständiger Klarheit ist allerdings nicht so selbstverständlich, wie der Vorsitzende des Garnisongerichts es seinerzeit hinstellte. Wer gegen die Firma Krupp vorgeht, geht einen schweren Gang. Er muß Ausdauer und starke Nerven besitzen, um die mannigfachen Schwierigkeiten zu überwinden.

Metzen hat auf dem Gebiete selbst schon allerlei Erfahrungen gemacht, und was er über sie erzählt, ist noch interessanter und lehrreicher, als seine Mitteilungen über die Brandtschen Manöver. Er schreibt:

„Wenige Tage vor dem ersten Verhandlungstermin im Juni (in der Zivilklage gegen Krupp) legte mein Essener Anwalt, Herr Dr. Wallach 2, das Mandat nieder, wie er mir sagte, nach wiederholter Rücksprache mit seinem Bruder, Justizrat Wallach, der es ungern sehen möchte, daß er die Klage vertrete, weil er (der Bruder) gewisse Rücksichten zu nehmen habe. Es erging dann Versäumnisurteil, wie das nur natürlich war: wie hätte ich bei der Kürze der Zeit und der Schwierigkeit des juristischen Tatbestandes einen neuen Vertreter instruieren können?"

Die Furcht des Justizrats Wallach war natürlich unbegründet. Wie wird ein so vornehmes und nationales Haus wie Krupp denn mit terroristischen Mitteln gegen Anwälte vorgehen, deren Brüder den Klageanspruch eines ehemaligen Angestellten vertreten. Aber man höre weiter:

Die Vertretung Metzens übernahm jetzt der Rechtsanwalt Bell, der bekannte Zentrumsabgeordnete. Er verfaßte den bereits zitierten Schriftsatz:

„Von diesem Schriftsatz erhielt auch, wie das in Essen üblich ist, die Firma Krupp eine Kopie. Andern Tags erschien ein Abgesandter von ihr bei dem Rechtsanwalt Bell und fragte ihn, ob er selbst der Verfasser wäre. Dr. Bell wies darauf hin, daß er ja seine Unterschrift darunter gesetzt habe. Darauf sagte der Herr: **„Dann müssen wir unsere Konsequenzen daraus ziehen!"**

An was für Konsequenzen mag der Abgesandte gedacht haben? Sollte am Ende doch die gepriesene Firma ihre Machtstellung dazu benutzen, um Leute, die es wagen, einen Rechtsstreit gegen sie zu führen, wirtschaftlich zu schädigen?

Doch Metzen schreibt weiter, er müsse annehmen, daß der Vorsitzende der Kammer, vor der sein Prozeß zum Austrag kam, Landgerichtsvorsitzender Dettmar, befangen gewesen sei.

„Vor Eintritt in die Verhandlung, am 19. September, während Dr. Bell gerade einen Augenblick den Sitzungssaal verlassen hatte, fragte er mich:

„Sind Sie Offizier?"

„Ja, ich bin aktiv und bin Hauptmann d. R."

„Schwebt nicht ein Verfahren beim Ehrengericht gegen Sie?"

„Nein, weshalb sollte es denn?"

„Nun, das wird schon noch kommen, das kennen wir."

Damals wußte ich nicht, daß ich die Möglichkeit hatte, wegen dieser Aeußerung den Landgerichtsdirektor Dettmar als befangen abzulehnen, sonst hätte ich Dr. Bell sofort hingewiesen. Später, als ich es erfuhr, war es zu spät. Auch jetzt noch bringen Zeitungen die völlig unrichtige Behauptung, ich sei in eine ehrengerichtliche Untersuchung verwickelt. Selbst wenn das so wäre, könnten die Zeitungen gar nicht in der Lage sein, es zu melden. Denn alle Beteiligten müssen über die Tatsache, daß eine Untersuchung schwebt, unverbrüchlich schweigen. Oder soll das ein Wink mit dem Zaunpfahl sein?"

Der Landgerichtsdirektor hat die ungehörige Frage offenbar gestellt, weil er glaubte, daß Metzen dem Abg. Liebknecht das Material geliefert habe, und wer einem Sozialdemokraten mitteilte, daß Beamte einer großen von oben protegierten Firma krumme Wege wandeln, kann ebenso wenig Reserveoffizier bleiben, wie einer, der direkt oder indirekt polnische Kandidaten unterstützt.

Herr v. Metzen erklärt übrigens, daß er an der Lieferung der Kornwalzer an den Abg. Liebknecht nicht beteiligt sei. Doch diese Frage ist in dem gegenwärtigen Moment wirklich von untergeordneter Bedeutung. Das System Krupp sitzt auf der Anklagebank und zu dem System Krupp gehören nicht nur die zweifelhaften Mittel, mit deren Hilfe Krupp in den Besitz militärischer Geheimnisse gelangt, sondern vor allem auch jene merkwürdigen Tatsachen und Zusammenhänge die es verhindern, daß in gewissen dem Essener Hause unbequeme Dinge so schnell und so gründlich Licht gebracht wird, wie es erwünscht wäre, und daß man einen Rechtskampf gegen „die erste Firma Deutschlands" wagen darf, ohne erhebliche Unannehmlichkeiten und Nackenschläge aller Art befürchten zu müssen.

Das letzte Wort in diesem Verfahren gegen das System Krupp wird, wie wir annehmen, in dem Prozeß am 23. Oktober nicht gesprochen werden. Es ist überhaupt zweifelhaft, ob ein Gerichtshof es sprechen kann. Andere Instanzen werden da in Anspruch zu nehmen sein.

Ein Brief Bebels über die schwedische Landesverteidigung

Der „Frankf. Zeitung" wird aus Stockholm geschrieben: Der Führer der schwedischen Sozialdemokratie, Herr Branting, hat dieser Tage in einem hiesigen Blatte eine interessanten Brief August Bebels veröffentlicht, worin dieser zur schwedischen Landesverteidigungsfrage Stellung nimmt und überhaupt seine Ansicht betreffs des Verhältnisses der Sozialdemokratie zur Militärfrage kundgibt. Im März 1911 wurden in der Zweiten Kammer des schwedischen Reichstags Verhandlungen über einen Vorschlag der Sozialdemokraten hinsichtlich der Herabsetzung der Militärausgaben geführt. Bei dieser Gelegenheit erklärte einer der damaligen konservativen Minister, daß Bebel seinen Parteifreunden in den Kleinstaaten angeraten habe, sich der Bewilligung größerer Ausgaben für die notwendigen Rüstungen nicht zu widersetzen. Der schwedische Sozialistenführer Branting wandte sich darauf an Bebel mit einer Anfrage, ob diese Behauptung wahr sei. Bebel beeilte sich, aus Zürich einen Antwortbrief an Branting zu senden, worin er die vom betreffenden schwedischen Minister aufgestellte Behauptung zwar aufs kräftigste dementiert, darauf aber fortfährt:

„Solange die Großmächte bis zu den Zähnen gerüstet dastehen, können die kleineren Staaten unmöglich unbewaffnet sein. Freilich wird kein Kleinstaat einer Großmacht erfolgreich Widerstand leisten können. Das ist aber hier nicht die ausschlaggebende Frage. Wird nämlich die Neutralität eines kleinen Staates während eines Krieges zwischen den Großmächten durch eine der Mächte verletzt und wirft sich der Gegner dieser Großmacht für den kleinen Staat in die Bresche, dann wird es nicht gleichgültig sein können, ob der Großstaat, der für die kleine Macht eintritt, seine Wehrkraft mit 100 000 Mann des kleinen Staates vergrößern kann . . . Sie haben ganz recht in der Betrachtung, daß Schweden sich gegenüber dem Zarenreich nicht wird behaupten können. Andere Großmächte würden sich aber bei einem Angriff Rußlands auf Schweden auf Seite des letzteren Landes stellen. Da wird aber natürlich verlangt werden, daß Schweden auch mithilft, sich selbst zu verteidigen. Oder will Schweden waffenlos dastehen und dem Sieger als Beute zufallen? . . **Solange die gegenwärtigen nationalen Gegensätze existieren, ist es unmöglich, daß ein Land waffenlos dastehe.** Etwas derartiges wird denn auch in den Beschlüssen der internationalen Kongresse nicht verlangt. In allen Staaten wird die Organisation einer Miliz zur Selbstverteidigung für den Fall verlangt, daß der Gegner den Schiedsgerichtsweg nicht betreten will. Sie mögen deshalb **energisch eine Milizordnung verlangen, die für die geringsten Unkosten die größte Streitkraft ermöglicht.** Die eigentliche Abrüstung muß von den **Großmächten** ausgehen; die Sache der Kleinstaaten ist es aber, energisch jeden darauf hinzielenden Gedanken zu unterstützen."

Zu den bevorstehenden italienischen Wahlen

wird dem „Vorwärts" geschrieben:

Man hält im allgemeinen dafür, daß die Stärke der italienischen Partei nicht in den Großstädten liege und erklärt dies aus dem starken Rückhalt, den die ländliche Gewerkschaftsbewegung Mittelitaliens dem Sozialismus bietet. Eine nähere Betrachtung zeigt aber, daß auch die italienische Partei verhältnismäßig viel mehr auf dem großstädtischen Proletariat ruht, als auf dem der kleineren Städte und des flachen Landes. Von den 508 Wahlkreisen, in die Italien zerfällt, kommen 52 auf die Städte mit über 100 000 Einwohnern, also mehr als ein Zehntel. In den Großstädten leben in runder Zahl 3,9 Millionen Menschen, oder 10,9 Prozent der Gesamtbevölkerung. Was die Zahl der Wähler betrifft, so entfallen auf die Großstädte nach dem neuen Gesetz 794 556 oder 9,2 Prozent der Wählerschaft des ganzen Landes. Betrachtet man nun die Parteimandate und die der revisionistischen Partei, die man billigerweise mit einrechnet, weil die letzten Wahlen ja vor der Parteispaltung stattfanden, so ergibt sich, daß von den 23 Mandaten der Sozialisten 8 auf die Großstädte, von den 15 der Reformisten 5 auf diese entfallen. Außerdem ist auch ein wilder Sozialist in einer Großstadt gewählt, nämlich Prof. Ettore Ciccotti in Neapel. Man kann also sagen, daß ein gutes Drittel der sozialistischen Mandate durch die Großstädte gestellt wird, die doch wenig mehr als ein Zehntel der Bevölkerung und nur ein Elftel der Wähler darstellen.

Was die Wahlaussichten betrifft, mit denen man diesmal ungeheuer vorsichtig sein muß, da die Erhöhung der Wählerschaft von 3 auf 8 Millionen dem politischen Leben bisher ganz fremde Kräfte auf den Schauplatz treten läßt, so gilt für die Großstädte die Regel, daß um so mehr Ueberraschungen zu erwarten sind, je weiter sie südwärts liegen. Da das neue Wahlgesetz das Wahlrecht auch auf die Analphabeten ausdehnt, soweit sie das 30. Lebensjahr überschritten haben, so ist der Zuwachs an Wählern natürlich da am bedeutendsten, wo am meisten Analphabeten sind. Bisher hatte der Piemont mit 13,4 Wählern auf 100 Einwohner die erste Stelle, während Sardinien mit 4,7 Prozent zu allerletzt kam. Der Landesdurchschnitt betrug 8,6 und wird nach dem neuen Gesetz 21,7 Prozent betragen mit wesentlich geringeren Schwankungen (26 Prozent in Emilia, 17,5 in Calabrien) von einer Landschaft zur anderen. Wenn somit der Süden und die Inseln am meisten gewonnen haben, so nimmt hier die unberechenbare Masse des Wahlkörpers einen größeren Teil der Gesamtheit ein als im Norden. Freilich lassen sich auch über den Prozentsatz derer, die ihr Wahlrecht ausüben, keine Voraussagungen machen. Bei den letzten Wahlen stimmten 65,3 Prozent der Wahlberechtigten im ersten Wahlgang, wobei die Wahlkreise des Südens teilweise eine stärkere Wahlbeteiligung aufwiesen als die von Nord- und Mittelitalien.

Es würde nun zu weit führen, hier die Prüfung der Wahlaussichten für jede einzelne der angeführten Städte wiederzugeben. Die von uns vorgenommene Untersuchung gestattet aber vielleicht folgende Prognose:

Von den Großstädten darf die Partei im bevorstehenden Wahlkampf keinen oder doch nur einen geringen Zuwachs an Mandaten erwarten: gaben ihr bisher die Großstädte acht Deputierte, so darf man kaum mehr als zehn als Ergebnis des bevorstehenden Kampfes erwarten. Etwas mehr haben die Reformisten zu hoffen. Immerhin läßt sich sagen, daß

wenn das erweiterte Wahlrecht diesen beiden Parteien Früchte tragen sollte, man sie nicht von den großen Zentren erwarten darf. In den letzten fünf Jahren hat da unsere Partei kaum an Boden gewonnen: die Spaltung hat sie mehr geschwächt als der Krieg und seine Folgen sie gestärkt hat. Die Stadt, in der die Kriegsfolgen am schwersten fühlbar waren, und die deshalb unserer Propaganda in höchstem Maße hätte erschlossen sein müssen, Neapel, ist durch ihre wirtschaftliche Rückständigkeit und noch mehr durch den Tiefstand ihrer Volksbildung und die lokale Mißwirtschaft noch außerhalb der Möglichkeit einer gesunden und straffen Parteiorganisation. Hier sind persönliche Sympathien meist für den Wahlausgang ausschlaggebend: man wird Ciccotti und vielleicht Labriola ohne Ansehen ihrer Parteistellung ins Parlament schicken, aber unsere Partei hat noch keinen festen Boden unter den Füßen. Dasselbe gilt, wenn auch mit einiger Abschwächung, für die übrigen Großstädte Süditaliens und der Inseln.

Deutsche Politik.

Die Nationalliberalen und der Arbeitswilligenschutz.

Die „Kölnische Zeitung" ist hochbefriedigt von der Wiesbadener Tagung der nationalliberalen Parlamentarier, so hochbefriedigt, daß sie ein paar ganz kräftige Hiebe nach der „Wormser Ecke" führt, da die Nationalliberalen nicht agrarisch genug waren. Zufrieden ist die „Köln. Zeitung" auch mit der Haltung der Wiesbadener Konferenz zur Arbeitswilligenfrage; sie schreibt:

In gewissem Sinne ist auch eine erfreuliche Klarheit in dem, was über den wirksamen und ausreichenden Arbeitswilligenschutz gesagt ist, wenn es sich auch noch nicht um bindende Richtlinien handelt, sondern nur um die Ankündigung einer Stellungnahme nach der Beratung in einer siebengliedrigen Kommission. Die Zusammensetzung dieser vorberatenden Stelle ist nach Bassermanns Worten in der Weise geschehen, daß durch sie die verschiedenen Standpunkte Berücksichtigung finden, die man bei Beurteilung der Frage einnehmen muß, um ihr nach allen Seiten hin die richtige Würdigung zuteil werden zu lassen. Die Klarheit besteht nämlich darin, daß man nun überhaupt eine **selbständige Stellung der Partei** zu erwarten hat. Das entspricht ja gerade den von Bassermann angedeuteten Grundsätzen nationalliberaler Politik, daß wichtige Fragen nicht umgangen werden dürfen, daß man auch nicht warten soll, bis etwa die Regierung in dieser oder jener Form etwas tut und man sich dann erst zu einem Ja oder Nein bekennt.

Wie wichtig aber diese Frage für unser ganzes Wirtschaftsleben ist und wie sehr sie auch politische Folgen auszulösen vermag, davon weiß man besonders im Industriebezirk ein Lied zu singen.

Der Schlußsatz deutet an, daß es der „Köln. Zeitung" doch nicht allein darum zu tun ist, daß die Nationalliberalen überhaupt zur Frage des Streikbrecherschutzes Stellung nehmen, diese Stellungnahme soll auch der rheinischen Großindustrie behagen. Die eingesetzte Kommission wird der „Köln. Ztg." kaum Anlaß geben, nachträglich von ihrer Zufriedenheit zurückzukommen, haben doch sehr linksstehende nationalliberale Organe wiederholt ein kleines Zuchthausgesetz zum Schutze der Streikbrecher gefordert.

Die Steuerpolitik der Frommen.

Mit keinem Steuergesetz, selbst nicht mit Scheck-, Stempel- und Fahrkartensteuer, haben sich die bürgerlichen Steuermacher so blamiert und verhaßt gemacht, wie mit der Zündholzsteuer. Dabei bringt diese Verteuerung der Streichhölzchen einen Höchstbetrag von 22,3 Millionen Mark. Seitdem geht sie in den Einkünften schon wieder zurück. Die Streichholzindustrie ist ruiniert. Das Kontingent ist auf 45 Prozent der Normalproduktion der Jahre 1906 bis 1909 festgesetzt, das heißt, wer mehr als knapp die Hälfte seiner früheren Jahreserzeugung herstellen will, muß eine Strafsteuer zahlen. Eine so ruinöse und undankbare Steuer würde jeder vernünftige Politiker aufheben, etwa durch das Erbrecht des Reiches ersetzen. Aber anders hat es das Zentrum vor. Die „Köln. Volkszeitung" veröffentlicht eine Zuschrift, deren Kern in folgenden Sätzen steckt:

„Der Reichstag wird sich wohl noch einmal ernstlich mit der **Besteuerung der Zündholzersatzmittel** beschäftigen müssen. So unangenehm und unpopulär die Zündholzsteuer an sich ist, so entspricht es doch nicht der steuerlichen Gerechtigkeit, daß das einfache Zündholz eine schwere Steuer trägt, während die mechanischen Zündmittel vollständig steuerfrei bleiben. Aus der Zündholzindustrie sind bereits im Vorjahre diesbezügliche Petitionen an den Reichstag gerichtet worden, es wird dies auch in der kommenden Session wieder geschehen."

Also statt die Streichholzsteuer aufzuheben, will man sie durch eine Steuer auf die Zündapparate ergänzen und verewigen und zugleich, nachdem die Zündholzindustrie bereits ruiniert ist, einen neu aufgeblühten Industriezweig zugrunde richten. So will es vielleicht nicht die christliche Moral, aber jedenfalls die „christliche" Politik.

Das gemeine System der agrarischen Liebesgaben.

Im Reichssäckel fehlt Geld. Das Brot ist teuer. Trotzdem: die Roggenausfuhr wird gesteigert und das Reich zahlt dafür viele Millionen Mark Ausfuhrprämien. In den beiden Monaten August und September 1913 wurden 2 045 762 Doppelzentner Roggen und 360 448 Doppelzentner Roggenmehl ausgeführt gegen 1 428 448 Doppelzentner Roggen und 269 235 Doppelzentner Roggenmehl in derselben Zeit des Vorjahrs. Rechnet man mit einer durchschnittlichen Ausbeute von 60 Prozent, dann entsprächen die Mehlmengen 600 746 resp. 415 392 Doppelzentner Roggen. Somit ergäbe sich folgendes:

	August/September: 1912	1913
Roggenausfuhr	1 873 840 Dz.	2 646 508 Dz.
Ausfuhrprämie	9 369 200 Mk.	13 232 540 Mk.

Enorme Steigerung der Liebesgaben — zum Zwecke der Brotverteuerung — für Arbeitslose nichts! Das ist des deutschen Reiches — Sozialpolitik.

Die Flottentreiber an der Arbeit.

Der Flottenverein, der in letzter Zeit den Treibern für die Rüstungen zu Lande den Vortritt lassen mußte, setzt nunmehr mit der Agitation für eine Vergrößerung der Flotte wieder ein und zwar fordert er den beschleunigten Bau von Panzerkreuzern. Dieses Verlangen wird damit begründet, daß so rasch als möglich ein „fliegendes Geschwader" für den Auslandsdienst geschaffen werden müsse. Wie lange wird es dauern, dann hat sich dieser „dringende Wunsch des Volkes" zu einer Marine-Vorlage verdichtet!

Angenehmes Bundesverhältnis.

Aus Kattowitz wird gemeldet:

„Etwa hundert Teilnehmer des preußischen Städtetages (der in Breslau versammelt ist), beabsichtigten einen Ausflug nach Krakau. Da aber der Minister mitteilte, daß er bei der nationalen Gereiztheit für die Sicherheit keine Garantie leiste, unterblieb der Ausflug."

Welcher Minister gewarnt hat, wird nicht gesagt. Jedenfalls aber ist es hübsch, daß hundert Preußen es nicht wagen dürfen, gemeinsam eine Stadt des dem Deutschen Reich so eng befreundeten und verbündeten Oesterreich zu besuchen. Die, die auf diese Weise um den Genuß kommen, die schöne Stadt Krakau zu sehen, werden sich hoffentlich bewußt sein, daß sie das der preußischen Polenpolitik zu verdanken haben.

Die Junker befehlen!

Zu der Bemerkung einer Korrespondenz, daß die Einfuhr von russischem Fleisch nicht über den 1. Januar 1914 hinaus gestattet werde, sagt die „Deutsche Tageszeitung":

„Wir glauben, daß schon die Einfuhrerlaubnis bis zum Ende dieses Jahres unnötig und bedenklich ist; die viehzüchtende Landwirtschaft wird es aber schlechterdings nicht verstehen, wenn sie noch weiterhin in ihrem Bestreben, den deutschen Markt selbst durch Ergänzung der Viehbestände ausreichend zu versorgen, durch die Genehmigung ausländischer Fleischeinfuhr gehindert würde."

Die Wünsche der Junker sind für die preußische Regierung Befehl und der preußische Landwirtschaftsminister wird nun wissen, wie er zu verfahren hat.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die Kosten der militärischen Abenteuererpolitik. Wie in Wien verlautet, hat der Ministerrat den Bau von vier Dreadnoughts und einigen kleinen Kreuzern beschlossen. Die Kosten belaufen sich auf 450 Millionen Kronen. Nach den amtlichen Feststellungen betragen die Kosten für die vorübergehende Mobilisierung an der Nord- und Südgrenze 350 Millionen Kronen.

Amerika.

Ein sozialistischer Staatsanwalt in Chicago gewählt. Nach den Wahlen des vorigen Herbstes wurde bestimmt behauptet, daß Gen. William Cunnea bei den Staatswahlen in einem Bezirke von Chicago tatsächlich die Relativmehrheit erhalten, jedoch von der Wahlkommission „hinausgezählt" worden sei. Die Parteigenossen brachten die große Summe, die zur Verfolgung eines solchen Falles notwendig ist, auf und setzten die Einleitung eines Verfahrens wegen Wahlfälschung gegen 10 demokratische Beamten und Politiker durch. Jetzt hat die Jury ihren Wahrspruch dahin abgegeben, daß die „Wahl" des Staatsanwalts Hoyne durch betrügerische Machenschaften zu Ungunsten des republikanischen und des sozialistischen Kandidaten zustandegekommen sei. Und der Vertreter der Anklage erklärte, daß tatsächlich Cunnea die Mehrheit erhalten habe. — So wird also, allen Machenschaften zum Trotz, die Sozialdemokratie auch in der riesig wachsenden Metropole des Westens in den Behördenorganismus eindringen. An Reinigungsarbeiten in diesem ungeheuren Augiasstalle wird es ihr, wie vorliegendes Beispiel zeigt, nicht fehlen.

Landtagswahlbewegung.

Herr Stadtrat Trunk

schreibt in seiner zweiten Erklärung bezüglich der Kandidatur Dr. Gönner:

Die Zentrumsparteileitung weiß auf Grund offizieller Bekanntgabe durch ein absolut zuverlässiges Mitglied die Erklärung einiger bekannter und in vorgeschobenen Parteistellungen befindlicher, immer wohlinformiert gewesener Sozialdemokraten dahingehend:

„Wenn nur das Zentrum den Dr. Gönner im ersten Wahlgang nicht unterstützt. Wenn Dr. Gönner im ersten Wahlgang nicht gewählt wird, dann muß Dr. Gönner fallen, insbesondere wenn Rebmann im ersten Wahlgang gewählt ist. In der Mittelstadt wird bei uns gedämpft und dafür von den Liberalen in der Weststadt, damit die beiden Führer herauskommen.

Drei Mandate sind uns in Karlsruhe sicher."

Die angeblichen Erklärungen von Sozialdemokraten, auf welche sich Herr Stadtrat Trunk hier stützt, beziehen sich offensichtlich auf unverbindliche, rein private Gespräche, wie sie dann und wann unter politischen Gegnern gepflogen werden. Irgendwelche offizielle Bedeutung haben solche Privatgespräche nicht, das mußte sich auch Herr Trunk sagen. Es ist auch nicht wahr, daß im 42. Wahlkreis Karlsruhe-Mittelstadt der Wahlkampf seitens der Sozialdemokratie „gedämpft" wird. Was für den zweiten Wahlgang in den einzelnen Wahlkreisen zu geschehen hat, darüber sind zwischen den Parteien des Großblocks bisher weder Verhandlungen geführt, noch viel weniger ist irgend ein Abkommen beschlossen worden. Alle dahingehenden gegenteiligen Behauptungen entsprechen nicht den Tatsachen.

Herr Trunk hat sich offenbar in seiner Rede in der reichsparteilichen Versammlung wie man zu sagen pflegt, verhauen. Das könnte er ruhig zugestehen, zumal es keine Schande ist, wenn man ein begangenes Unrecht wieder gut macht. Seine Erklärungen sprechen nicht zu seinen Gunsten und ihre Länge steht im umgekehrten Verhältnis zu der in ihnen enthaltenen Beweiskraft.

Pfäffischer Terrorismus.

Aus einem Ort des Wahlkreises Adelsheim-Boxberg weiß der „Bauländer Bote" zu berichten, daß in einer daselbst abgehaltenen nationalliberalen Wählerversammlung der katholische Ortsgeistliche erschien und bei der Diskussion seinem Aerger u. a. mit folgenden Worten Luft machte:

„Es hat mich überaus überrascht, daß man in einem ganz katholischen Orte eine nationalliberale Versammlung abhält und da ein „Durcheinander" macht. Die Nationalliberalen seien antichristlich, und jeder Katholik, der liberal wähle, **solle sich aus der Liste der Katholiken streichen lassen."**

Der „Bad. Landesbote" bezeichnet diesen Vorfall als „köstlich". Wir können ihn nur als im höchsten Grade traurig und bedauerlich charakterisieren. Es ist doch nichts weniger als köstlich, wenn ein Geistlicher sich zu einer so ungeheuerlichen politischen Anmaßung versteigt und sicher auch

---

Die Flüchtigen.

Roman von Anton Fendrich.

11 (Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Nicht zum Schutz gegen Schwindel vor den steilen Abstürzen, sondern als willkommene Hilfe im raschen Aufstieg ergriff Georg das im Felsen eingelassene Drahtseil, drückte den Körper mit einigen festen Rucken hinauf auf die Grathöhe und lief dann auf der breiten Gratkante rasch zu dem kleinen Felsplateau des Gipfels.

Zu seinen Füßen lag die Erde, rings umschlungen von einem Kranz blühender Rosen. Als ob sie während der Nacht neu erschaffen worden wäre, so breitete sich die Alpenwelt aus zu seinen Füßen. Ganz drunten im keuschen Zwielicht wanden sich die Talwege zwischen schlafenden Hütten hindurch. Zu Georg herauf drängten die dunklen Steinmassen in wilder Unbeweglichkeit und durch die mächtige Stille kamen die wirren Stimmen verspäteter Touristen. Auf einmal flimmerten die Zacken einer einzigen Bergzinne in einem zitternden Licht und durch die Lücke begann ein Schießen von Strahlen, die zuerst nur kurz und aufwärts gerichtet waren, ruckweis aber immer länger und horizontaler wurden und schließlich Georg schmerzend in die Augen stachen. Die Schneeflecken um ihn herum glühten auf dem dunklen Felsen wie Lachen von flüssigem Rubin. Immer dichtere Lichtbüschel schossen aus der dunkeln Felsenlücke herüber zu Georg, dessen Gestalt einen Augenblick wie in einer zuckenden Glorie stand.

Auf einmal brauste eine eisige Windwelle aus dem Osten über ihn hinweg. Die schießenden Lichtbündel verschwanden um Georgs Gestalt und in unbefleckter Majestät ging langsam die Sonne auf.

*

Pfingsten, das liebliche Fest, nahte, und Charlotte Kirsten war nun schon bald die siebente Woche bei ihrer Tante, der Generalin Lange, zu Gast. Sie hatte ihr gleich am nächsten Tag nach ihrer unerwarteten Ankunft gebeichtet, daß ihr Besuch eigentlich eine Flucht sei und daß sie sich zu ihr gerettet habe, um dem Sanatorium zu entgehen, zu dem der Arzt ihrer überarbeiteten Nerven wegen dringend geraten hatte.

Sie hatte ihrer unmittelbaren Empfindung, daß sie in der Näh ihrer klugen, ruhigen Tante, für deren gefestigte Güte sie schon seit Kindheit eine leidenschaftliche Verehrung gehegt, sich bald von den Strapazen eines winterlichen Künstlerlebens in den Großstädten erholen würde, rasch nachgegeben; und ihr Gefühl war nach einer kurzen Periode der Erschlaffung denn auch schon in den ersten Wochen ihres Aufenthalts bei der alten Frau Lange gerechtfertigt worden.

Und nun, wo sie der inneren und äußeren Gesundung wieder ganz nahe war, faßte ihr Herz ein immer unbezähmbarerer Drang zu reisen.

„Man könne gar nicht genug von der Welt sehen," erklärte sie jeden Morgen ihrer Base, die hiermit durchaus einverstanden war und sie nur bat, sie als Reisebegleiterin, und, wenn es sein müßte, sogar als Gardedame mitzunehmen:

„Ein paar Wochen kann mich Mutter schon entbehren!"

Frau Lange war völlig einverstanden.

Aber Lotte warf Isys schöne Pläne jedesmal kuzer Hand über den Haufen.

„Du bist ein Kind, so lang und groß du bist," sagte sie eines schönen Morgens, wo sie zum erstenmal der warmen Witterung wegen das Frühstück zusammen auf der kleinen Glasveranda einnehmen konnten.

„Und bitte warum?" fragte Isy gerade heraus und verwundert.

„Was verstehst du von den Bedürfnissen einer Künstlerseele?" rief Lotte komisch aufseufzend anstatt einer Antwort aus und küßte der Base zur Beschwichtigung die Spitzen ihrer langen schönen Finger.

Lieschen konnte sich trotz allen Respekts vor der Herrschaft der Schadenfreude nicht enthalten, daß Isy nun auf einmal an seine, Lieschens Stelle, in bezug auf das mangelnde Verständnis der Künstlerseele gerückt war. Isy, welche die Zusammenhänge ahnte, sah Lieschen nur scharf an und Lieschen wußte, was ihres Amtes war und ging mit einem Dienstbotenlächeln hinaus in die Küche.

„Isy, du weißt, das ist mir doch nicht wegen der paar lumpigen blauen Scheine, die vermach' ich dir ja sowieso. Aber reisen muß ich allein, allein, ganz allein! Nicht einmal eine Mamsell mag ich im Sommer um mich leiden. Im Winter während der Saison, da geht es nun einmal nicht anders. Aber wenn die letzten Konzerte vorbei sind, dann schicke ich den Impressario, die Mamsell und die ganze Bande so rasch als möglich zum —"

Frau Lange sah sie mit warnender Neugier an.

„Kuckuck! — liebe Tante," schloß Lotte, lachend aber doch gehorchend. „Gelt, du denkst, ich hätte noch immer ziemlich meine Nerven."

„Ach nein, liebes Kind," sagte Frau Lange ruhig, „das ist bei dir nur ein bißchen Ungezogenheit: — mangelnde Kinderstube, wenn du willst," setzte sie etwas freundlicher hinzu und sagte noch als drittes mit ironischer Feierlichkeit: natürlich auch Künstlerblut!"

Lotte fiel ihr um den Hals.

„Wie machst du das nur, Tante Anna, daß du nur ein so namenloser guter Mensch sein kannst? Du schlägst einem mit unbegrenztem Wohlwollen die bittersten Wahrheiten milde um die Ohren, daß es zwar nur leise, aber doch hörbar klatscht."

„Nun rede einmal nicht so viel Unsinn, Lotte!" lenkte die Generalin ab und streichelte ihr die Hand. „Sag' mal lieber, was du vorhast, ich meine ernstlich vorhast."

„Ich habe keine Ahnung, wo ich in dieser Jahreszeit hingehen soll. In den Alpen ist es zu früh, nach Italien zu spät, in einem sogenannten Uebergangsort zu langweilig, und euch bin ich eigentlich nun schon lange genug auf die Nerven gegangen."

„Nun, das ist einfach albern, nimm mir's nicht übel," sagte Frau Lange und trank fast erzürnt den Rest ihres Tees aus.

(Fortsetzung folgt.)

Spielplan des Hoftheaters Karlsruhe.

Freitag, 10. Okt. „Fidelio", Oper in 2 Akten von Beethoven. Anfang ½8 Uhr, Ende nach ¼11 Uhr. (4,50 Mk.)

nicht köstlich, wenn in solcher Weise die Religion zu politischen Zwecken mißbraucht wird. Der fanatisierteste Religionsfeind kann der Religion nicht mehr schaden, als diese Sorte politisierender Kleriker, die aus der Religion ein politisches Geschäft machen. Das traurigste ist es aber, daß Tausende von Wählern sich eine solche Verhöhnung ihrer staatsbürgerlichen Freiheit und einen solchen politischen Terrorismus ruhig gefallen lassen.

In Baden-Baden

soll für das Zentrum Stadtrat Ullrich als Kandidat für die Landtagswahlen aufgestellt werden

Badische Politik.

Das Ergebnis der Nachwahl im 8. Wahlkreis

wird von der Zentrumspresse als ein großer Erfolg für das Zentrum ausposaunt, obwohl dazu wahrhaftig keine Veranlassung vorliegt. Bei den bisherigen Wahlen hat das Zentrum jeweils ohne irgendwelche besondere Agitation zirka 16 000 Stimmen aufgebracht. Diesmal hat es trotz intensivster Agitation rund 2700 Stimmen weniger erhalten. Dieser immerhin beträchtliche Stimmennachlaß läßt sich durch den Kandidatenwechsel allein nicht erklären, denn dieser Nachteil wurde durch die Agitation, welche das Zentrum diesmal betrieben hat, mehr als ausgeglichen.

Der Stimmenverlust der andern Parteien fällt weit weniger ins Gewicht. Derjenige der Liberalen läßt sich in der Hauptsache auf die unglaubliche Disziplinlosigkeit der Rastatter Nationalliberalen zurückführen. Hat doch der Rastatter Bezirk allein 494 liberale Stimmen weniger aufgebracht, als im Jahre 1912. Der Stimmenverlust der Sozialdemokratie ist auch nicht von der Bedeutung, wie es die Zentrumspresse darzustellen sich bemüht. Er beträgt insgesamt 648 Stimmen. Davon entfallen auf die Städte Baden-Baden, Rastatt und Gaggenau allein 341 Stimmen weniger, als bei der Wahl im Jahre 1912. Dieser Verlust ist bedauerlich, denn er läßt sich nur durch die Wahlflauheit erklären. Anders aber liegen die Dinge in den vielen katholischen Landorten, wo wir keine Organisationen haben und wir infolgedessen mit der Wahlagitation nicht so einsetzen konnten, wie es wünschenswert gewesen wäre. Der in diesen Orten erfolgte Stimmenrückgang ist an sich absolut ohne Bedeutung. Was soll es heißen, wenn wir von 6 auf 1, von 8 auf 3, von 11 auf 8 usw. Stimmen zurückgehen? Das sind reine Zufälligkeiten, die keinerlei politische Bedeutung haben. Schwer dagegen fällt der zum Teil sehr starke Stimmenverlust des Zentrums in den ganz katholischen Orten ins Gewicht Die Verluste des Zentrums betragen in vielen Orten 30, 40, 50, 60 und noch mehr Stimmen. In ganzen sechs Orten hat das Zentrum nur einige Stimmen zugenommen, in allen übrigen Orten verzeichnet es einen sehr starken Rückgang seiner Stimmen.

So viel steht fest, zu irgend welchen Besorgnissen gibt das Resultat dieser Stichwahl für die Parteien der Linken keine Veranlassung. Dagegen hat das Zentrum alle Ursache, recht ernstlich über die Ursache seines Stimmenverlustes nachzudenken.

Die badische Zentrumspartei

hielt am Mittwoch in Offenburg im Hotel „Union" eine Sitzung des Zentralkomitees ab, der am Nachmittag eine erweiterte Sitzung zur Beratung wichtiger Parteiangelegenheiten mit Kandidaten und Vertrauensmännern der Partei folgte.

Zur Dotationsfrage

führte der verstorbene Führer der Fortschrittler, Dr. Heimburger, in der Sitzung der Zweiten Kammer am 16. Juni 1908 folgendes aus:

„Es herrscht in diesem Hause kein Streit darüber, daß die Geistlichen finanziell zur Zeit nicht so gestellt sind, wie sie es nach Recht und Billigkeit beanspruchen können. Der Streit dreht sich nur um die Frage: **Wessen Aufgabe ist es, diesem Uebelstande abzuhelfen?** Ist es Aufgabe des Staates oder der Kirchen? Wir stehen auf dem Standpunkt, **daß es nicht Sache des Staates ist,** die Kirchendiener aufzubessern, sondern Sache derjenigen Institution, in deren Dienst die Pfarrer stehen, nämlich der **Kirche.** Wir stehen damit auch auf dem Standpunkt des Gesetzes, nach dem die Verhältnisse der Kirchen in Baden geordnet sind. Das **Gesetz vom Jahre 1860,** das man als eine liberale Errungenschaft betrachten sollte, die man nicht leichten Herzens in jedem Augenblick wieder einschränkt oder aufgibt, dieses Gesetz sagt, jede Kirche leite ihre Angelegenheiten selbständig. Daraus folgt auch, daß sie für die **Bezahlung** derjenigen aufzukommen hat, die in ihrem Dienste ihre Angelegenheiten besorgen. Gewiß gibt es rechtliche **Verpflichtungen des Staates** von alters her gegenüber der Kirche, und die Leistung dieser gesetzlichen, rechtlichen Verpflichtungen wird auch von uns nicht bestritten. Was aber darüber hinaus ist, **widerspricht dem Gesetz von 1860, und deshalb bekämpfen wir es,** weil wir auf dem Boden dieses **echt** liberalen Gesetzes stehen."

Was sagt dazu der fortschrittliche Kandidat Dr. Gönner?

Die Generaldirektion der Badischen Staatsbahnen

hat bezüglich der Arbeiter-Rückfahrkarten am Wahltag auf Anregung eines Mitgliedes des Eisenbahnrats eine Verfügung dahingehend erlassen, daß Arbeiter am Tage vor der Landtagswahl oder am Wahltage selbst zur Fahrt nach dem Wahlort und am Wahltag oder am darauffolgenden Tge zur Fahrt nach dem Arbeitsort ihre Arbeiterrückfahrkarten benützen zu können. Die Arbeiter haben jedoch, da die Arbeiterrückfahrkarten nur für je eine Hin- und Rückfahrt gelten für die aus Anlaß der Wahl auszuführende zweite Hin- und Rückfahrt neue Arbeiter-Rückfahrkarten zu lösen. Für die Fahrt zur Wahl und zurück müssen die Arbeiter-Rückfahrkarten von der Station gültig geschrieben werden.

L. Der Zweck heiligt das Mittel.

Bei der Skrupellosigkeit, mit welcher das Zentrum den Wahlkampf zu führen gewohnt ist, kann es nicht verwundern, wenn in der Zentrumspresse Aeußerungen von Gegnern gefälscht und umgedeutet werden. So auch in einem Artikel des „Bad. Beobachter", in welchem die Ausführung des Genossen Leppert in einer Versammlung in Sandweier mit wohlberechneter Absicht gefälscht sind. Der christliche Arbeitersekretär Herr Ersing, welcher mit einer Anzahl schwarzer Schäfchen die Versammlung besuchte und von der Diskussion, allerdings in sehr schofler Art, Gebrauch machte, dürfte wohl als Verfasser des fraglichen Artikels in Betracht kommen, sintemal seine Ausführungen in der Versammlung selbst eine staunenswerte Neigung zur Behauptung von Unwahrheiten verrieten, wie sie auch im „Bad. Beobachter"-Artikel zutage treten. Seine Abfuhr und die Tatsache, daß selbst die einfachen Landleute den heftigsten Unwillen seinem demagogischen Gebahren gegenüber kund taten, mögen ihn zu dem Racheakt im „Beobachter" gedrängt haben.

Es ist nicht wahr, wenn im „Bad. Beobachter" behauptet wird, Gen. Leppert hätte sich eine Viertelstunde lang mit dem Großherzog, den er hasse, beschäftigt. **Er hat sich überhaupt nicht mit dem Großherzog beschäftigt und auch nicht die Aeußerung, dieser solle sich um eine rentablere Arbeit umsehen, gebraucht.** Er präzisierte vielmehr ohne Leidenschaft den Standpunkt der Sozialdemokratie gegenüber den Monarchien überhaupt, wie auch zur gegenwärtigen Staatsordnung. Diese Frage zu erörtern ist notwendig, weil das Zentrum seit der Zeit des Großblocks die angebliche „Staatsfeindlichkeit", der Sozialdemokratie hervorheben zu müssen glaubt. Die Stellung der Sozialdemokratie in dieser ist nichts neues, es möchte nun sein, daß der „tiefgründige Herr Ersing nichts davon wußte. Als dieser Herr ganz unmotivierter Weise Napoleon ꝛc. in die Debatte zog, wurde ihm allerdings bedeutet, daß die Befreiung des deutschen Volkes gegen den Willen der damaligen Fürsten geschah. Es scheint, daß diese historische Tatsache dem Herrn Ersing auch nicht bekannt war, sie bleibt aber darum trotzdem Tatsache. Was also im „Bad. Beobachter" nach dieser Richtung hin dem Gen. Leppert unterschoben wird, **ist eine bewußte Entstellung der Tatsache.**

Nicht anders verhält es sich mit der von Ersing dem Gen. Leppert mit rabulistischer Unverfrorenheit angebotenen Wette. Letzterer sagte dem Herrn Ersing schon in der Versammlung, daß er nicht behauptet habe, der badische Staat wende für die Kirchen 1½ Millionen Mark auf, sondern 1 140 541 Mk. diese Ziffer wurde dem Herrn Ersing zweimal genannt und trotzdem weiß er es heute noch nicht, er will es nicht wissen, denn sonst würde ja das so schön auf den Bedarf des Zentrums in der jetzigen für dasselbe so agitationsstoffarmen Zeit zugeschnittene Lügenmätzchen nicht zu gebrauchen sein. Die diesbezüglichen Ausführungen des „Bad. Beobachters" **sind von Grund aus erlogen.**

Ebenso ist auch der dritte Punkt des angezogenen Artikels, als hätte Gen. Leppert behauptet, die Landbewohner seien Schweine, **erlogen.** Vielmehr wies er darauf hin, daß Großgrundbesitzer und auch andere, sogar in Baden, ihre von Polen ꝛc. importierten Land- und Betriebsarbeiter, in der Lebenshaltung, Wohnung usw. schlechter versorgen, als ihre Schweine. Das wurde auch durch Zuruf aus der Versammlung bestätigt. Weiter wies er den Herrn Ersing darauf hin, daß er den „Landarbeiter" nicht vollständig zitierte, sonst müßten ihm doch auch die vom genannten Blatt veröffentlichten Photographien, bekannt sein, welche zeigen, daß polnische Landarbeiter nackt im Freien übernachteten, weil sie in der Scheuer, welche ihnen als Schlafstelle angewiesen ward, vor dem Ungeziefer keine Ruhe hatte. Allerdings, sagte er, werden diese Zustände nicht gebessert, wenn sich christliche Arbeitersekretäre und Zentrumsblätter als Streikbrecher-Lieferanten betätigen; auch der Beweis hierfür wurde erbracht.

Es ist nach alledem begreiflich, daß Gen. Leppert dem Herrn Ersing unbequem wurde, umsomehr, als auch die Versammlung von der zutage getretenen Ungezogenheit des Herrn Ersing offensichtlich abgestoßen war. Das Zentrum benötigt aber Agitationsstoff und wenn nun die Gegner desselben nicht das ungereimte Zeug reden, wie es das Zentrum wünscht, dann geht man einfach hin und dichtet mit echt zentrumschristlicher Wahrhaftigkeit, zusammen, was man eben brauchen zu können glaubt. Eine solche Kampfesweise richtet sich bei jedem anständig denkenden Menschen von selbst.

Ueber das Submissionswesen

fand am Mittwoch im Ministerium des Innern unter dem Vorsitz des Ministerialrats Dr. Schneider eine Besprechung über Fragen des Submissionswesens statt, an der die beteiligten Referenten der vier Ministerien, sowie Vertreter der Handwerkskammern und des Landesverbandes Badischer Gewerbe- und Handwerkervereinigungen teilnahmen. Den Verhandlungen lag eine Denkschrift über das Verdingungswesen zugrunde, die von dem genannten Verband ausgearbeitet worden ist. Die in dieser Denkschrift enthaltenen Vorschläge und Anregungen wurden ausführlich erörtert; sie betreffen u. a. die „Vergebung zum angemessenen Preise" und die Errichtung eines staatlichen Submissionsamtes. Gegen beide Vorschläge bestehen nach Ansicht der Regierung Bedenken, weil ihre Verwirklichung in der Praxis auf große Schwierigkeiten stoßen würde. Dagegen wird die Regierung, wie in der heutigen Besprechung erklärt wurde, gerne Bestimmungen treffen, die die Berücksichtigung von solchen Angeboten, die in einem Mißverhältnis zu den verlangten Lieferungen stehen, nur in ganz besonderen Fällen gestatten. Freundlich steht die Regierung der Errichtung von Submissionsstellen durch die Handwerkskammern selbst (wie eine solche in Mannheim bereits errichtet worden ist) gegenüber und sie will auch ihren Behörden empfehlen, in Zweifelsfällen bei Vergebungen und Submissionen nach Möglichkeit sich solcher handwerkskammerlicher Einrichtungen zu bedienen. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurden noch eine Reihe von Einzelfragen, die sich auf die Verdingungsordnung bezogen, besprochen. In den heute behandelten Fragen sollen auch noch die Handelskammern des Landes gehört werden.

Starker Redakteurwechsel. Einen Rekord im Verbrauch von Redakteuren dürfte unstreitig das Konstanzer fortschrittliche Organ, die „Neue Konstanzer Abendzeitung", erreicht haben. Seit dem 1. Januar 1911, als die Aktiengesellschaft ins Leben trat, sind an dem Blatt nicht weniger als acht Redakteure tätig gewesen.

Kommunalpolitik.

Der achte preußische Städtetag

fand diese Woche in Breslau statt. Unter den Teilnehmern waren auch mehrere Parteigenossen, die in den städtischen Verwaltungen Aemter bekleiden, so die Genossen Eduard Bernstein und Paul Hirsch. Nach den üblichen Begrüßungsansprachen wurde in die Tagesordnung eingetreten. Zunächst erstattete der Geschäftsführer des Städtetages, Stadtrat a. D. Dr. Luther Bericht über die bevorstehende Abänderung des Kommunalabgabengesetzes. Er verlangte die Erschließung neuer Einnahmequellen für die Gemeinden und bemerkte, daß vielleicht die Kapitalrentensteuer eine solche Einnahmequelle darstellen könnte.

In der Debatte wurde besonders die Frage des Ausgleichs der Volksschullasten zwischen den Gemeinden, in denen die Arbeiter wohnen und den Gemeinden, in denen sie arbeiten, besprochen und hervorgehoben, daß der vernünftigste Ausgleich durch Eingemeindung zu erreichen wäre, daß aber die Staatsregierung diese vernünftige Lösung verhindere.

Landtagsabg. Cassel-Berlin bedauerte hierbei, daß manche Gemeinden die Ausgleichsbeträge zur Förderung des höheren Schulwesens statt zur Unterstützung der Volksschule verwenden.

Der Städtetag wandte sich dann der Wohnungsfrage zu und Bürgermeister Sahm-Bochum besprach den neuen preußischen Wohnungs-Gesetzentwurf, wobei er sich gegen die geplante Einschränkung der Selbstverwaltung wandte und für Reich und Staat ein umfangreiches Programm gesetzgeberischer Tätigkeit auf dem Gebiete des Wohnungswesens entrollte, so besonders die Reform des Hypothekenrechts, des Erbbaurechts usw. — Von allen Seiten wurde der preußische Regierungsentwurf als ein Flickwerk bezeichnet und insbesondere gegen die beabsichtigten Beschränkungen der Selbstverwaltung schärfster Protest erhoben. Besonders Abg. Fischbeck, der als Berliner Stadtrat dem Städtetag beiwohnte, ging der Regierung deswegen scharf zu Leibe. Aber auch die Provinzbürgermeister fanden starke Worte. Einer von ihnen, Dr. Luppe-Frankfurt a. M., forderte in einem Antrage die Vorlegung eines allgemeinen modernen preußischen Baugesetzes. Gegen diese Forderung wandte sich der Königsberger Oberbürgermeister Körte, der erklärte, man dürfe es erst gar nicht laut werden lassen, daß

Kleines Feuilleton.

Altros Verzweiflung. In der „Welt am Montag" gibt Altro seiner pessimistischen „Herbststimmung" in folgenden gelungenen, urwüchsigen Knüppelversen Ausdruck:

Willst du, o Mensch, auf dieser Erden — Ein männliches Subjekte werden, — Dann überleg es dir genau, — Eh du dich von der weisen Frau — Ans Tageslicht befördern läßt: — Die Erde ist ein Jammernest. — Und bist du einmal akkuschiert, — Dann wirst du nimmer retourniert. — Glaub es dem Dichter dieser Strophen, — Der manches Jahr an dieser dofen, — An dieser harten Speise kaut — (Zitat, aus Goethes Faust geklaut!): — Der Mensch wird seines Lebens froh — Gewöhnlich nur als Embryo.

Du liegst als Baby in der Wiegen. — Was tust du nun, dich zu vergnügen? — Stumpfsinnig grölen, schlafen, essen — Und immerfort die Windeln nässen. — Kaum schmücken dich die ersten Höschen, — Kriegt der Präzeptor dich beim Nöschen, — Und bringt dich durch Geduld und Hiebe — Zur Gottesfurcht und Fürstenliebe. — 'Nen jeden fehlgegangnen Schlag — Holt späterhin der Meister nach, — Die Tachtel saust, die Schelle fliegt, — Die Backe eine Schwellung kriegt. — Wenn du nicht grad ein Holzbein hast, — Ein Glasaug oder einen Ast, — Dann kommst du jetzund zu den Preußen, — Und lernst, die Hinterflossen schmeißen. — Ein lieber guter Herr Sergeant — Nimmt deine Bildung in die Hand, — Indem er dir die Backen kneift — und dir die krummen Knochen schleift. — Kaum bist du seiner Zucht entronnen, — Wird schon ein neues Netz gesponnen, — Und eh du's merkst, du blöder Nickel, — Hat eine Spinne dich beim Wickel. — Mit Bitten, Tränen, Schmollen, Schmeicheln, — Mit Küssen, Kosen, Herzen, Streicheln — Spinnt sie dich heimlich ein und schrammt — Zuletzt mit dir zum Standesamt. — Dort wirst du rettungslos verkuppelt, — Dein Recht halbiert, die Pflicht verduppelt. — Du hast fortan der Frau zu geben — Am Tag das Geld, bei Nacht das Leben. — So trottest du vor'm Ehekarren, — Die Gattin brummt, die Gören quarren. — Denn diese kommen jedes Jahr — (Oft, weil der Freund so freundlich war). — Dazwischen faucht der Schwiegerbesen. — Und über diesen Lebewesen — Da thront ein andres, vielgestaltig, — Allmächtig, groß und allgewaltig, — Das ist der gute Vater Staat. — Er gängelt dich von früh bis spat — Und zwackt und büttelt dich nach Noten — Mit Paragraphen und Verboten. — (Sein erst Gebot heißt: Mensch, berappe! — Das zweite: Halte deine Klappe!) — So lebst du in der Dämmerung, — Im Zustand der Belämmerung, — Und suchst du ab und zu den steifen — Verdruß im Wirtshaus zu ersäufen — Mit Bier, beziehentlich mit Wein, — Dann stellt sich prompt der Kater ein.

Inzwischen melden sich die Jahre, — Der Mottenfraß zermürbt die Haare, — Es kracht bedenklich im Gebälk, — Die Glieder werden schlapp und welk, — Die Grütze säuert im Gehirn, — Und immer dünner wird der Zwirn. — Kurzum, du merkst: es naht der Herbst, — Und legst den Löffel hin und sterbst.

Nun frag ich dich, o Freund, mit Beben: — Was ist der Mensch, was ist das Leben? — Schau, unser großer Schiller spricht: — Es ist der Güter höchstes nicht. — Ich sag': es gleicht der Hühnerleiter: — Von vorn bis hinten (und so weiter).

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

(Alle hier verzeichneten und besprochenen Bücher und Zeitschriften können von der Parteibuchhandlung bezogen werden.)

Von den **Lichtstrahlen,** monatl. Bildungsorgan für denkende Arbeiter, herausgegeben von Julian Borchardt, ist soeben die Nr. 2 mit folgendem Inhalt erschienen: Piepvögelchen. — Im Joche der Ausbeutung. — Kleon der Gerber. — Lichtstrahlen. — Die Kunst des Lesens.

Die Lichtstrahlen sind zum Preise von 10 Pfg. pro Heft bei allen Zeitschriftenhändlern, Parteibuchhandlungen und Kolporteuren, sowie beim Verlag, Berlin-Lichterfelde 3, Hedwigstr. 1, zu haben.

Die Athletik. Organ des Arbeiterathletenbundes Deutschlands. Erschienen ist die Nr. 10 des 7. Jahrgangs. Aus dem Inhalt: Zur Reorganisation des Bundes; Sport und Athletik; Jungdeutschlandbund, der Soldatenverein der Jugend; Dies und das usf.

Plutus. Kritische Wochenschrift für Volkswirtschaft und Finanzwesen (Herausgeber Georg Bernhard). Inhalt vom 40. Heft des zehnten Jahrganges: Börsenjubiläum. — Handelsstudenten. Vom Studiendirektor Dr. J. Bonn-München. — Asiatische Bahnen. Von Myson. — Revue der Presse: Kapitalbedarf der russischen Großbanken. — Dr. Jastrow. — Vertrauen zu Woodrow Wilson. — Reform des Warenzeichenrechts. — Portugiesische Finanzpolitik. — Aus den Börsensälen. — Lehrgeld. — Banknöte. — Volksbau mit Pfändung. — Wechselanfechtung. — Gedanken über den Geldmarkt. Von Justus. — Plutus-Merktafel. — Chefs und Angestellte. — Neue Literatur. — Generalversammlungen. (Abonnement vierteljährlich per Post, Buchhandlung und direkt vom Plutus-Verlag 4,50 Mk.) Probehefte gratis in jeder Buchhandlung und vom Plutus-Verlag. Berlin W. 62, Kleiststr. 21.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

der Städtetag vom Landtag in seiner jetzigen Zusammensetzung überhaupt ein modernes Gesetz erwarte. Der Antrag Luppe wurde denn auch gegen ganz wenige Stimmen abgelehnt. Es wurde eine Reihe von Leitsätzen über Baufluchtlinien-Festsetzung und Wohnungsaufsicht angenommen, die sich an die Ausführungen der Referenten anschließen.

Freiburg als Ueberlandzentrale.

Man schreibt uns:

„Am 18. September hat der Bürgerausschuß in Freiburg beschlossen, sein Elektrizätswerk zu einer Groß-Kraftzentrale auszubauen, um die in der näheren Umgebung liegenden Gemeinden St. Georgen, Merzhausen, Au, Horben, Ebnet, Littenweiler, Lehen, Kappel, Zarten, Burg und Wiesneck mit elektrischem Strom für Licht- und Kraftzwcke zu versorgen und sein Vororttnetz auszubauen und elektrisch zu betreiben. Nicht ganz freiwillig geschah diese so weitgehende Entschließung, da man ursprünglich, um die Erweiterung des eigenen Elektrizitätswerkes mittels städtischer Gelder zu verhüten, den erforderlichen Strommehrbedarf von der Badischen Kraftlieferungsgesellschaft beziehen wollte. Der Bürgerausschuß hatte im Dezember 1912 eine stadträtliche Vorlage angenommen, wonach die im Interessengebiete Freiburgs liegenden Nachbarorte mit elektrischer Kraft durch das Elektrizitätswerk Freiburg versorgt werden sollten, damit nicht gegebenenfalls die elektrische Privatgroßkraft-Industrie vor den Toren der Stadt sich allmählich zum Schaden Freiburgs festsetzen und die industriellen Unternehmungen Freiburgs an sich ziehen würde. Unerwartete Bedingungen seitens des Staates bezüglich der Benutzung von staatseigenen Straßen, Ueberschreitung von Bahngeländen, die Verpflichtung, auch den kleinsten Gemeinden ohne jede garantierte jährliche Höchstabnahme Strom zu liefern, in Sonderheit auch die Weigerung des Staates, der Badischen Kraftlieferungsgesellschaft zur Unterstützung des in Freiburg notwendigen Strombedarfs die Erlaubnis der Benutzung staatseigener Wege zu erteilen, zwangen die Stadt, die Bedingungen des Staates schließlich mit einigen Abänderungen anzuerkennen.

Das gesamte große Projekt ist wiederholt umgearbeitet und auf Wunsch des Staates grundlegenden Aenderungen unterzogen worden. Die Techniker Freiburgs haben diese große Arbeit innerhalb eines Jahres zum Abschluß bringen können, so daß sie jetzt baureif ist, man wird ihnen und der Stadtverwaltung Freiburg Anerkennung nicht versagen können. Es ist das erste großzügig bearbeitete, rein kommunale Großkraftwerk in Baden.

Daß es so weit gekommen ist, verdankt die Stadt Freiburg, wie schon gesagt, ihren tüchtigen Leitern in der Stadtverwaltung, nicht zuletzt ihren Technikern, die in ihrer Arbeit — im Gegensatz zu manchen anderen Stadtverwaltungen — nicht gehemmt werden durch die vielen bureaukratischen Kontrollstationen, die jeden freizügig denkenden Techniker mit der Zeit lahmlegen müssen. Manche andere Stadtverwaltung könnte sich an Freiburg ein Beispiel nehmen, wie man technisches und kaufmännisches Können frei walten lassen muß, ohne bureaukratische Fußangeln für die Techniker, zu Nutzen und Frommen der Stadtgemeinde."

Man wird das Lob, das hier den Leitern der Freiburger Stadtverwaltung gespendet wird, etwas überschwänglich finden, besonders wenn man weiß, daß diese Leiter zu dem jetzt beschlossenen großzügigen Unternehmen erst durch die staatlichen Maßnahmen gezwungen werden mußten. Beinahe hätte man die Stromlieferung einem Privatunternehmen übertragen und damit die Weiterentwicklung des städtischen Elektrizitätswerkes auf Jahre hinaus unterbunden. Nichtsdestoweniger kann man sich über den Beschluß des Freiburger Bürgerausschusses aufrichtig freuen und daran den Wunsch knüpfen, daß auch die Leiter anderer Stadtverwaltungen, wie z. B. die in Karlsruhe, ihre Bedenken gegen den kommunalen Betrieb derartiger Unternehmungen recht bald aufgeben und dadurch wirklich großzügigen kommunalen Unternehmungen die Wege ebnen möchten.

Schrebergärten in Pforzheim. Der Stadtrat in Pforzheim gab seine Zustimmung zum Vorschlag der Baukommission, auch in unserer Stadt einen Versuch mit der Einrichtung von sogen. Schrebergärten zu machen, es sollen zunächst die nötigen Vorarbeiten eingeleitet werden.

Die Bürgermeisterwahl von Oberackern ungiltig. Der Verwaltungsgerichtshof hat die Einsprache gegen das Ergebnis des 2. Wahlgangs der Bürgermeisterwahl in Oberackern (Amt Bruchsal) als begründet anerkannt, so daß nunmehr ein dritter Wahlgang nötig ist.

Aus der Partei.

40. Landtagswahlkreis.

Wahlversammlungen finden statt wie folgt:

In Nußheim: Sonntag, 12. Oktober, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus zur „Kanne". Referent Oskar Trinks, Parteisekretär.

In Hochstetten: Sonntag, 12. Oktober, abends 7½ Uhr, im Gasthaus zur „Linde". Referent: Trinks.

In Knielingen: Sonntag, 12. Oktober, abends 7½ Uhr, in der „Linde". Referent: Gottl. Schwerdt, Stadtverordneter aus Karlsruhe.

Genossen, agitiert für guten Besuch!

Das Wahlkomitee.

---

* Eine Haussuchung fand am Mittwoch vormittag in der „Rheinischen Zeitung" zu Köln statt. Das Interesse der Kriminalpolizei galt einem Manuskript eines vor einigen Tagen im lokalen Teil unseres Parteiblattes erschienenen Artikels, in dem gewisse Zustände innerhalb der Kölner Polizeiverwaltung, die von einem Kriminalkommissar an Gerichtsstelle bekundete Geschenkannahme durch höhere und niedere Beamte, scharf kritisiert worden war. Gefunden wurde natürlich nichts. Ebenso vergeblich wurde in der Wohnung des verantwortlichen Redakteurs, Genossen Sollmann, nach jenem Manuskript gehaussucht.

* **Aus Sibirien** kommt noch eine Beileidskundgebung zu Bebels Tod. Der Parteivorstand erhielt diesen Brief:

„Wir politische Verbannte in Nischne-Ilinsk, Kreis Kirensk, Gouvernement Irkutsk, Ost-Sibirien, senden Ihnen, nachdem wir die Kunde vom Ableben des glorreichen Führers der deutschen Proletarier, August Bebel, vernommen haben, unser tiefstes Beileid. Wir sind überzeugt, daß das Andenken des großen Toten in den Herzen des Internationalen Proletariats leben wird und nie wird die Spur seiner leuchtenden Taten vergehen. Wir senden den deutschen Brüdern unsere wärmsten Grüße und den Wunsch, daß aus ihrer Mitte im Kampfe um die Niederwerfung der alten Gesellschaftsordnung auch in Zukunft große Führer erstehen mögen, wie unser unvergeßlicher August Bebel.

Mit Parteigruß!

Die politischen Verbannten von Nischne-Ilinsk.

12. September 1913.

Auch die „Sozialdemokratie Federation in Capstadt" sandte noch ein Beileidsschreiben, in dem sie die tiefe Trauer der südafrikanischen Sozialdemokratie zum Tode Bebels, des unerreichten Führers des Proletariats, zum Ausdruck bringt.

* **Das internationale sozialistische Büro** wird Ende November in London zusammentreten. Auf seiner Tagesordnung stehen bisher: Verschmelzung der englischen sozialistischen Parteien, Feststellung der Tagesordnung des Wiener Internationalen Kongresses von 1914; Antrag Keir Hardie-Vaillant betr. Streik der Bergarbeiter bei drohender Kriegsgefahr; Die Lebensmittelteuerung (französischer Antrag); Sozialistische Agrarpolitik (Argentinien); Die orientalische Frage (Türkei).

Gewerkschaftliches.

* **Christliche Sozialdemokraten und Atheisten.** Vom Unglück verfolgt werden zurzeit die „christlich-nationalen Gewerkschaften". Wir haben unseren Lesern erst in voriger Woche gezeigt, wie von den Christen Geschäfte gemacht werden, d. h. auf welche echt christliche Art der Mitgliederfang betrieben wird. Nun kommt das zweite Bravourstück, das beweist, was den „Arbeitervertretern" alles recht ist, um ihren dünnen Anhang zu verstärken. In diesem Stück spielt der christliche Gutenbergbund, ein kleines Organisationchen neben dem großen Deutschen Buchdruckerverband, die Hauptrolle. Ein Buchdrucker richtete an einen Funktionär des Bundes ein Schreiben mit dem Inhalt, daß er sich für die christliche Gewerkschaftsbewegung interessiere und bat um Material zum Studium dieser Bewegung. Der nach „christlicher" Aufklärung sich sehnende Buchdrucker bezeichnet sich ausdrücklich als Sozialdemokrat und als aus der Kirche Ausgetretener, als Atheist. Er machte also von seiner politischen und religiösen Anschauung gar kein Hehl. Trotzdem aus diesem Schreiben deutlich herauszulesen war, um was es sich handelte, erhielt der für den Bund zu „Rettende" von dem betreffenden Funktionär folgende Antwort:

Breslau, den 11. 9. 13.

Werter Herr Kollege!

Antwortlich Ihrer Karte teile ich Ihnen betreffs Ihrer Anfrage mit, daß, wenn Sie nur Lust und Liebe zu irgend einer Betätigung innerhalb der Gewerkschaftsbewegung besitzen, Sie sich auch bei uns, trotz Ihres Linksstehens betätigen können, denn in der Arbeiterbewegung gibt es Arbeit in Hülle und Fülle.

Bezüglich Ihres Austritts aus der Religionsgemeinschaft sollte dies auch kein Grund sein, einer christlichen Gewerkschaft nicht beizutreten, um so mehr, als Sie durch längeren Umgang und Verkehr mit Kollegen dieser Gewerkschaft meiner Ueberzeugung nach, sehr leicht wieder einer anderen Gesinnung werden und sich wieder irgend einer Religionsgemeinschaft anschließen dürften. Im übrigen wissen Sie ganz genau, daß der Gutenbergbund eine neutrale Organisation ist, die in Versammlungen ein Eingehen auf religiöse und politische Momente nicht duldet.

Kollegialen Gruß

Emil Jaletzky.

Ein Sozialdemokrat, vielleicht ein Anarchist, ein Atheist, dem unter Umständen nichts mehr heilig ist, in den christlichen Gutenbergbund mit offenen Armen aufgenommen — wahrlich ein Schauspiel für Götter. Wenn es je ein solches Ungeheuer gäbe und würde sich zum Eintritt in den christlichen Gutenbergbund melden, es würde mit Freuden empfangen. Diese Tatsache, bestätigt durch vorstehende Antwort, zeigt diese „Gewerkschaft" in ihrer wahren, unverhüllten Gestalt. All das Geschreibsel einer solchen Gesellschaft über ihren christlich-nationalen Standpunkt häuft sich nach diesen Feststellungen zu einem Berg von Lügen und Verdrehungen an, den der kühnste Flieger nicht imstande wäre zu überfliegen.

* **25jähriges Jubiläum des Schneiderverbandes.** Am 3. Oktober blickte die Organisation der Schneider auf eine 25jährige Organisationstätigkeit zurück. Vom 5.—7. August 1888 tagte in Erfurt ein Kongreß der Schneider, der zur Gründung einer einheitlichen Organisation einberufen worden war. Als Vorläufer dieser neugegründeten Organisation galten der Allgemeine deutsche Schneiderverein, der ebenso wie sein Verbandsorgan, „Der Fortschritt", 1878 dem Sozialistengesetz zum Opfer fielen. Ein Verband der Schneider-Fachvereine, der 1884 gegründet wurde, wurde im darauffolgenden Jahre wieder aufgelöst, während die lokalen Fachvereine bestehen blieben. Darauf trat der Reiseunterstützungsverband der Schneider Deutschlands ins Leben, eine Organisation, die aber zur Interessenvertretung der Schneider nicht ausreichte. Deshalb wurde am 1. Oktober 1888 der neue Verband gegründet, der allerdings anfänglich auch noch mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Doch die Mitgliederzahl stieg bis zum Jahre 1890 bereits auf 10 806. Darauf folgte eine Zeit des Stillstandes und zeitweisen Rückganges, sodaß 1892 nur noch 6272 Mitglieder gezählt werden konnten. Doch bald ging es wieder bergan, wenn auch sehr langsam. Im Jahre 1898 war die frühere Mitgliederzahl noch nicht ganz erreicht, im Jahre 1899 wurde sie aber überholt; Sie betrug am Schluß des genannten Jahres 11 778. Am Schluß des 2. Quartals 1913 zählt der Verband jetzt 50 106 Mitglieder, darunter 9912 weibliche. Seit 1. November 1907 gehören auch die Wäschearbeiter und -Arbeiterinnen (513 männliche und 2936 weibliche) dem Verbande an.

Der Verband hatte schwere Kämpfe durchzuführen. So 1896 den großen Konfektionsarbeiterstreik, der die öffentliche Meinung sehr stark erregte und besonders die Zustände in der Heimarbeit aufdeckte. Ihm folgten später, 1905 und 1907 größere Aussperrungen durch den Unternehmerverband, außerdem noch umfangreiche Streiks in der Herrenkonfektion in Aschaffenburg, Berlin, Breslau, Elberfeld, Frankfurt a. M., München, Stettin und Stuttgart; ferner in der Damenkonfektion in Berlin und in der Wäscheindustrie in Bielefeld. Diese großen Kämpfe erschöpften die materiellen Mittel des Verbandes so stark, daß 1905 die Verbandskasse fast leer war und 1907 sogar ein Darlehen von über 100 000 Mk. aufgenommen werden mußte. Durch Erhöhung der Beiträge und durch eine Steigerung der Beitragszahlung war es möglich, den Bestand der Hauptkasse im letzten Quartal auf annähernd eine Million Mark zu bringen.

So wie die Mitgliederzahl gestiegen ist und die finanziellen Verhältnisse sich gebessert haben, so konnten auch die Arbeitsverhältnisse für die Berufsangehörigen verbessert werden; besonders die Entwicklung des Tarifvertragswesens ist im Gewerbe eine erfreuliche. Wurden früher die Vertreter des Verbandes von den Unternehmern schroff zurückgewiesen, so werden sie heute als gleichberechtigte Faktoren bei der Festsetzung der Lohn- und Arbeitsbedingungen anerkannt. Eine Ausnahme davon machen nur die Unternehmer in der Damenkonfektion, deren Produktion fast ausschließlich auf das Zwischenmeistersystem und die Ausbeutung der Heimarbeiterinnen aufgebaut ist.

So sind die letzten 25 Jahre deutscher Schneiderbewegung eine Zeit mühevoller Organisationsarbeit und schwieriger Kämpfe gewesen. Die Angehörigen des Gewerbes haben aber gewiß alle Ursache, sich der unter so schwierigen Umständen und mit so viel Opfern errungenen Erfolge zu erfreuen. Alle, die an dem Aufbau und an dem Fortschritt des Verbandes gearbeitet haben, werden sich am Jubiläumstage des bisher Erreichten freuen und zugleich geloben, weiter zu agitieren und zu wirken, damit der Verband seine ihm gestellte Mission noch in besserem Maße erfüllen kann.

Soziale Rundschau.

Die Einführung der Arbeitslosenunterstützung im Bauarbeiterverband beschäftigt diese Organisation bereits seit Jahresfrist. Die Frage steht jetzt erneut wieder zur Verhandlung. Im Herbst v. J. wurde in dem Verbandsorgan, dem „Grundstein", eine sehr eingehende Diskussion über die Arbeitslosenunterstützung geführt, aus deren Verlauf sich eine Vorlage des Verbandsvorstandes an den ordentlichen Verbandstag in Jena im Januar ds. Js. entwickelte. Auf diesem Verbandstag wurde in Rücksicht auf die bevorstehende allgemeine Tarifbewegung im Baugewerbe die Frage der Einführung nur im Prinzip erledigt und die Vorlage selbst zur Umarbeitung einer Kommission überwiesen. Im übrigen wurde die Angelegenheit auf einen späteren Verbandstag vertagt, der über die Lohnbewegung zu entscheiden hatte.

Auf diesem außerordentlichen Verbandstag, der im Mai ds. Js. in Berlin stattfand, fand die in manchen Punkten verbesserte Vorlage nicht die Zweidrittelmajorität der auf dem Verbandsag anwesenden Delegierten, die für die endgiltige Annahme vorgesehen war und so wurde die Vorlage mit 154 gegen 237 Stimmen abgelehnt. Im Anschluß an diese Ablehnung fand ein Antrag Annahme, wonach die Kommissionsvorlage im „Grundstein" veröffentlicht werden sollte, um den Zweigvereinen Gelegenheit zu einer Aussprache zu geben. Wenn sich bis zum 1. Oktober ds. Js. mindestens ein Viertel der Zweigvereine für die Einführung der Arbeitslosenunterstützung aussprechen werde, dann sollte damit der Verbandsvorstand beauftragt sein, einen außerordentlichen Verbandstag einzuberufen.

Diese Bedingung ist jetzt erfüllt. Es haben sich bis zu dem angesetzten Termin rund 500 Zweigvereine für die Einführung der Arbeitslosenunterstützung ausgesprochen, in denen über die Hälfte der Verbandsmitglieder eingetragen sind. Der Verbandsvorstand wird deshalb einen außerordentlichen Verbandstag einberufen, der zu Anfang des Monats Dezember in Hamburg abgehalten werden soll.

In Vorschlag bringt der Verbandsvorstand die von der Kommission seinerzeit aufgestellte Vorlage. Da er nach reiflicher Erwägung sich nicht hat entschließen können, irgend welche Aenderungen vorzunehmen, die nach den früheren Anträgen aus den Zweigvereinen auf Zahlung der Unterstützung für das ganze Jahr ꝛc hinausliefen, so soll in den Monaten Januar und Februar keine Unterstützung gezahlt werden. Die Unterstützungssätze sollen nach einer zweijährigen ununterbrochenen Mitgliedschaft und Leistung von 88 Wochenbeiträgen nach zweijähriger Mitgliedschaft und bei einem Beitrag von 40 Pf. täglich 75 Pf. betragen und sich von zwei zu zwei Jahren bis zur Mitgliedschaft von acht Jahren oder darüber auf 90 Pf., 1,05 Mk. resp. 1,20 Mk. steigern. Die Unterstützung erhöht sich bei den Beitragssätzen bis zu 90 Pf. auf 1,40 Mk., 1,50 Mk., 1,70 Mk. resp. 1,85 Mk. je nach der Mitgliedsdauer und soll für 48 Tage im Verlauf eines Jahres mit der vorhin bezeichneten Ausnahme gezahlt werden.

Wenn der Verbandstag diesmal die Einführung beschließt, soll die Unterstützung mit dem 1. Juli 1914 beginnen für alle Mitglieder des Bauarbeiterverbandes, soweit sie an diesem Tage die vorgesehene Karenzzeit in der Organisation zurückgelegt haben.

* **Bemerkenswertes aus dem Unternehmerlager.** Im „Arbeitgeber" wird ein Vortrag des Unternehmer-Syndikus Dr. Tänzler-Berlin über Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen in Deutschland veröffentlicht, der letzthin auf einer ostdeutschen Industriellenversammlung zu Königsberg gehalten wurde. Der Redner untersucht auch die Stellung und Artung der christlichen und Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften und sagt: „Noch im vorigen Jahre traten die christlichen Gewerkschaften beim Bergarbeiterstreik den sozialdemokratischen mit anerkennenswertem Mute entgegen und jetzt hören wir mit berechtigtem Erstaunen, wie von christlicher Seite aus freien Stücken eine Wiederannäherung an die sozialdemokratischen Gewerkschaften gesucht wird. Man wird hiernach den Boden ihrer Weltanschauung doch als einen recht schwankenden ansehen müssen." Die Bedrohung der Christen für den Fall ihrer Rückkehr zur Vertretung der Arbeiterinteressen zeigt deutlich die Besorgnis der Unternehmer um den Verlust einer Hilfstruppe. Von den „wirtschaftlichen" Verbänden — man kennt sie an ihrer Farbe! — wird gesagt, daß jeder sozialdemokratische Verbandsgedanke überwunden werden soll, so ist der Boden, auf den sich die wirtschaftlichen Vereine gestellt haben, zweifellos der geeignetste hierzu, und in diesem Sinne möchte ich die Zukunft für sie in Anspruch nehmen."

Die Arbeitgeberverbände werden als reine Abwehr- und Verteidigungsorganisationen erklärt — ostpreußisch-empfindsamen Menschen wird das erzählt! — und es wird nachdrücklich auf die Entstehung der Unternehmerverbände aus dem Krimmitschauer Streik 1904 hingewiesen. In der Abwehr einer Daseinsverbesserung der elendesten Textilsklaven Deutschlands soll sich wohl der defensive Charakter am besten geäußert haben! Hervorgehoben sei zur Beachtung der Arbeiter, daß die Verschmelzung der Hauptstelle und des Vereins Deutscher Arbeitgeberverbände zur Vereinigung D. A. als der Schlußstein der Unternehmerorganisation bezeichnet wird. Das sollten auch die Arbeiter beachten.

Die Kaufmannsgerichtswahl in Düsseldorf brachte für den Zentralverband der Handlungsgehilfen einen beachtenswerten Erfolg. Die Zahl seiner Wähler stieg von 37 auf 166, die Zahl seiner Beisitzer von 1 auf 4. Nicht weniger als 7 andere kaufmännische Vereine hatten noch Listen aufgestellt. Diese Gegner erhielten 22 Beisitzer.

Gerichtszeitung.

Schwurgericht

§ Karlsruhe, 9. Oktober.

7. Meineid.

Die Geschworenen beschäftigte heute wiederum eine Anklage wegen Meineids. Diese richtete sich gegen den Ziegeleiarbeiter Friedrich Schwab aus Kuchhart. Den Vorsitz führte Landgerichtsrat Guttenberg. Anklagevertreter war Staatsanwalt Dr. Weiß, Verteidiger Rechsanwalt Käppele.

Der Angeklagte war zuletzt in Bischweier in der Ziegelei der Firma Degler u. Sohn in Rastatt beschäftigt, wo er zusammen mit seinem Vater in Arbeit stand. Geschäftsführer dieses Unternehmens war der Verwalter und Ziegeleimeister Reinack. Dieser ließ sich wiederholt Mißhandlungen der ihm unterstellten Galizischen Arbeiter zuschulden kommen, insbesondere wieder am 27. Oktober. Damals schlug er dem Arbeiter Romanowski mit einem Ziegelstein auf den Mund und stieß ihn damit ins Gesicht, sodaß dieser Arbeiter verschiedene blutende Quetschwunden davontrug. Romanowski ließ sich eine derartige Behandlung nicht gefallen, und erstattete gerichtliche Anzeige. So kam es, daß der Ziegelmeister Reinack aus Bischweier sich am 15. Dezember v. J. vor dem Schöffengericht Rastatt wegen Körperverletzung verantworten mußte. Unter den Zeugen, welche damals in dieser Strafsache vernommen wurden, befand sich auch der heutige Angeklagte Ziegeleiarbeiter Schwab. Er wurde eidlich vernommen und gab an, daß Romanowski sich selbst verletzt habe, indem er zufällig mit seinem Gesichte an einen Backstein gestoßen sei. Die Angaben anderer Zeugen bekundeten das Gegenteil und sagten aus, daß bei dem geschilderten Vorgang eine Mißhandlung vorgekommen

sei. Da anzunehmen war, daß Schwab, um den Ziegelmeister aus der für ihn unangenehmen Angelegenheit herauszuhelfen, unter seinem Eide unwahre Angaben gemacht hatte, wurde gegen ihn eine Anklage wegen Meineids erhoben.

Nach dem Wahrspruch der Geschworenen wurde der Angeklagte des fahrlässigen Falscheides schuldig befunden und mit **6 Monaten Gefängnis** abzüglich 2 Monate Untersuchungshaft, bestraft.

*

8. Notzuchtsversuch.

Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit gelangte in der heutigen Nachmittagssitzung des Schwurgerichts unter dem Vorsitze von Landgerichtsrat Guttenberg die Anklagesache gegen den Schlosser Stefan Stößer aus Ottenau wegen Notzuchtsversuchs zur Verhandlung. Die Staatsanwaltschaft wurde wiederum durch Dr. Weiß vertreten. Die Verteidigung des Angeschuldigten führte Rechtsanwalt Otto Steinel.

Die Anklage ging dahin, daß Sößer des ihm zum Vorwurf gemachten Verbrechens am 13. August nachmittags zwischen 1 und 2 Uhr auf Gemarkung Ottenau im Walde zwischen Selbach und Gaggenau schuldig gemacht hat. Der Angeklagte wurde durch die Beweisaufnahme überführt.

Der Fall war kein besonders schwerer, denn die Geschworenen bejahten außer der Schuldfrage auch die Frage nach mildernden Umständen und der Schwurgerichtshof erkannte unter Anrechnung von einem Monat Untersuchungshaft auf sechs Monate Gefängnis.

*

Aus der Karlsruher Strafkammer.

Sitzung vom 8. Oktober.

Der wegen **Verletzung der Wehrpflicht** angeklagte E. M. von Trimbach wurde freigesprochen, da nicht erwiesen ist, daß er die Absicht hatte, sich dieses Vergehens schuldig zu machen. — Ein „Spezialist" auf dem Gebiete des **Taschendiebstahls** stand in der Person des wegen des gleichen Verbrechens mit Zuchthaus und schwerem Kerker vorbestraften Artisten P. L. von Hannover vor Gericht. Der Angeklagte ist ein gewerbs- und gewohnheitsmäßiger Taschendieb, der die Gelegenheit großer Menschenansammlungen benützt, um sein sauberes Handwerk auszuüben. So versuchte er am Abend des 24. August nach Schluß des Rennens beim Einsteigen auf dem Iffezheimer Rennplatz in den Karlsruher Sonderzug dem Kantinier Adam aus Rastatt den Geldbeutel mit 52 Mk. Inhalt aus der Gesäßtasche zu stehlen. Dieser bemerkte den Diebstahl sofort und veranlaßte die Festnahme des Gauners. In Anbetracht der schweren Vorstrafen des Angeklagten erachtete das Gericht eine **Zuchthausstrafe von 2 Jahren** für am Platze. Außerdem wurden dem Verurteilten die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt. — Vor der Strafkammer stand die Anklage gegen den Unterlehrer B. von Horn, der in Forbach im Murgtal beamtet ist, zur Verhandlung. Dem Lehrer war zur Last gelegt, daß er in mehreren selbständigen Handlungen Schüler in Ausübung seines Amtes **körperlich mißhandelt** und an der Gesundheit geschädigt habe, indem er diese mit beiden Händen an den Wangen gefaßt und daran in die Höhe gezogen habe, sodaß man längere Zeit darnach noch blaue Mäler wahrgenommen habe; ferner daß er die Schüler in übermäßiger Weise mit dem Stock gezüchtigt habe, sodaß Spuren auch davon noch lange Zeit sichtbar gewesen sein sollen. Nach den Zeugenaussagen sind die Schulverhältnisse in Forbach für den Lehrer insofern schwierig, als die in Frage kommende Klasse durch fortwährende Kränklichkeit und zeitweise Beurlaubung der vor dem Angeschuldigten amtierenden Lehrerin etwas zurückgeblieben und die Disziplin dem Lehrer gegenüber eine äußerst lose ist. Im Lauf der heutigen Beweisaufnahme stellten sich die in Betracht kommenden Vorfälle als weit harmloser dar, als die Anklage angenommen hatte und es machte den Eindruck, als ob Dorfklatsch hier eine große Rolle gespielt hätte. Dem angeklagten Unterlehrer wird von verschiedenen Zeugen das Zeugnis eines äußerst gewissenhaften und tüchtigen Lehrers ausgestellt und auch der vorgesetzte Oberlehrer erklärte, daß „ohne körperliche Züchtigung nicht auszukommen sei, und daß es wohl möglich sei, daß einem dabei der Gaul einmal durchgehe". Nach der ganzen Sachlage beantragte der Anklagevertreter eine ganz geringe Geldstrafe wegen **Ueberschreitung des Züchtigungsrechts** und empfahl im übrigen in der Beurteilung des Falls äußerste Milde walten zu lassen. Der Gerichtshof kam zur Verurteilung des Angeklagten wegen **Körperverletzung im Amte** zu einer Geldstrafe von 30 Mk. oder 3 Tagen Gefängnis. — Die Berufung des Schneiders E. S. von Lauf, wohnhaft in Baden, den das dortige Schöffengericht am 19. August d. J. wegen **Erregung öffentlichen Aergernisses** zu 10 Wochen Gefängnis verurteilte, wurde zurückgewiesen. Auch die Staatsanwaltschaft hatte gegen die schöffengerichtliche Entscheidung Berufung eingelegt, die ebenfalls verworfen wurde. — In zwei weiteren Fällen der heutigen Tagesordnung handelte es sich um Berufungen gegen schöffengerichtliche Urteile in **Beleidigungssachen**, die auf dem Wege der Privatklage zur Verhandlung kamen. Die Berufung des Taglöhners K. gegen das Urteil des Schöffengerichts Baden, wonach der Alteisenhändler K. in Oosscheuern von der Anklage der Beleidigung des K. freigesprochen wurde, wurde zurückgewiesen. — Der Landwirt J. G. wurde vom Schöffengericht Rastatt wegen **Beleidigung** des Altbürgermeisters Heck in Durmersheim zu 50 Mk. Geldstrafe verurteilt. Außerdem wurde dem Privatkläger die Befugnis zugesprochen, das Urteil auf Kosten des Verurteilten im „Rastatter Tagblatt" und in der „Rastatter Zeitung" zu veröffentlichen. Der Angeklagte legte gegen dieses Urteil Berufung an die Strafkammer ein, die als unbegründet verworfen wurde.

*

-t. **Anklage wegen Falscheids gegen einen Bürgermeister.** Größere Kreise zog die Unvorsichtigkeit eines Jägers, des Hofbauern Paul Stratz, in Altsimonswald (A. Waldkirch). Stratz glaubte an einem dunklen Dezemberabend des letzten Jahres in der Nähe seiner Behausung ein Stück Wild zu sehen, worauf er eiligst seine Flinte holte und losknallte. Was er aber nur zu gut traf, war kein Hase, sondern der Taglöhner Seng, der nach einer Viertelstunde an den Folgen des Schusses starb. Der unachtsame Schütze wurde vor Gericht gestellt und am 31. März in Freiburg zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. In der damaligen Verhandlung erfolgte auch die eidliche Vernehmung des Bürgermeisters Weiß von Altsimonswald, dessen Aussagen auffällig von denen des Gendarmen Stein in Simonswald abwichen. Der Gendarm bekundete unter seinem Eid, der Bürgermeister habe den Stratz als einen unvorsichtigen Jäger geschildert, was von dem Bürgermeister eidlich bestritten wurde. Das Verhalten des Bürgermeisters führte zur Protokollierung seiner Aussage und zur Erhebung einer Anklage wegen fahrlässigen Falscheids. In der Verhandlung am Mittwoch vor der Freiburger Strafkammer standen beider Aussagen in schroffstem Gegensatz. Die Strafkammer war der Ansicht, daß ein Irrtum doch möglich sei und kam deshalb, weil die Schuld des Bürgermeisters nicht als völlig erbracht angesehen wurde, zu einer Freisprechung desselben.

Hohe **Zuchthausstrafen** sprach das Schwurgericht in Mannheim in der Verhandlung gegen die jugendlichen, aber schon schwer vorbestraften Arbeiter E. G. Koehler aus Kunersdorf, Gg. Peschek aus Berlin und Fr. Kaukoreit aus Mombach wegen Raubes aus. — Die Burschen hatten auf der Seckenheimer Landstraße einen Raubanfall verübt, ohne allerdings besondere Beute zu machen. Das Urteil gegen die Angeklagten lautete bei Koehler unter Einrechnung dreier Vorstrafen auf 9 Jahre Zuchthaus, bei Peschek auf 3 Jahre Gefängnis und bei Kaukoreit auf 2 Jahre und 3 Monate Gefängnis.

Aus dem Lande.

Ettlingen.

— **Auch der „Bad. Landsmann"** entrüstet sich pflichtgemäß, über die „vaterlandslose", „kirchenfeindlichen" und „bauernfeindlichen" Aeußerungen, welche der Gen. Leppert in einer Versammlung in Sandweier gemacht haben soll. Soll! — in Wirklichkeit ist die ganze Sache aber nur eine schlau berechnete Kombination des christlichen Arbeitersekretärs Ersing in Karlsruhe, welcher sich damit dafür rächt, daß er in genannter Versammlung trotz seiner skrupellosen Unverfrorenheit ganz erbärmlich unter die Räder kam. Wir verweisen diesbezüglich auf den im politischen Teil der heutigen Nummer enthaltenen Artikel. Wir polemisieren darüber nicht mit dem „Bad. Landsmann", denn dieses christkatholische Blatt kann alles. Es kann heute mit allem Eifer einen freimaurischen Reichstagskandidaten als einzige Rettung für die „gemeinsame christliche Weltanschauung" preisen, morgen aber in einem Leitartikel die gleichen Freimaurer als Ausbund des Teufels verdonnern. Ebenso bringt es dieses Blatt fertig, die christlichen Gewerkschaften als Rettung der Arbeiterschaft darzustellen und nebenbei Streikbrecher gegen die eigenen christlich organisierten Arbeiter zu suchen. Es wird jedermann begreifen, daß man mit einem solchen Blatte, dem Niedertracht zur Natur geworden ist, nicht streitet.

Rastatt.

* **Unglücksfall.** Beim Rangieren auf einem Industriegleis wurde ein Pritschenwagen von einem Güterwagen erfaßt, wobei der Lagerarbeiter Gg. Walz von Plittersdorf zwischen den Schild des Pritschenwagens und einen Torpfeiler eingeklemmt wurde. Der Verunglückte erlitt schwere innere Verletzungen.

---

* **Mannheim**, 9. Okt. In der Gießerei der Lanzschen Fabrik ereignete sich heute vormittag ein schwerer Unglücksfall. Von Arbeitern wurde eine 25 Zentner schwere gußeiserne Welle an einem Kranen herabgelassen. Durch einen unglücklichen Zufall geriet der Arbeiter Gehring unter die Last und wurde erdrückt. Er war sofort tot.

— Der Buchhalter der Getreidefirma Gebr. Zimmern, Julius Heinrich Maier, dessen Unterschlagungsaffäre — es handelte sich um 341 540 Mk. — seinerzeit großes Aufsehen erregte, hatte sich heute vor der Strafkammer zu verantworten. Diese verurteilte ihn zu 3 Jahren 6 Monaten Gefängnis, abzüglich 2 Monaten Untersuchungshaft. Außerdem wurden dem Verurteilten die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt.

* **Heidelberg**, 9. Okt. In der Nähe des Gaisbergturmes wurde ein junger Mann erhängt aufgefunden. Ueber die Persönlichkeit des Toten, der der Kleidung nach den besseren Ständen angehört, konnte bis jetzt nichts näheres ermittelt werden.

* **Wieblingen**, 9. Okt. Heute nacht wurde im hiesigen Postamt ein Einbruch verübt. Die bis jetzt unbekannten Täter drückten die Scheiben, die sie vorher mit Seife bestrichen hatten, ein und erbeuteten in dem zu ebener Erde gelegenen Zimmer 125,52 Mk.

* **Leopoldshöhe**, 9. Okt. Auf der hiesigen Station fiel der 35jährige Bahnangestellte Rüdig von Basel beim Rangieren von einem Wagen, geriet unter die Räder, die den Kopf vom Rumpfe trennten. Der Unfall ist darauf zurückzuführen, daß das Trittbrett des Wagens durch den Regen naß war und der Verunglückte beim Aufspringen abrutschte.

* **Bühl**, 9. Okt. In einer von ungefähr 1000 Personen besuchten Versammlung der Generalversammlung des Vorschußvereins Bühl wurde einstimmig der Fortbestand der Kasse unter Erhöhung des Stammkapitals von 200 auf 2000 Mk. beschlossen. Nach der in der Versammlung zutage getretenen einmütigen Auffassung ist die Sanierung und damit die Fortdauer der durch Spekulationen eines früheren Kassiers schwer geschädigten Kasse gewährleistet.

§ **Geißlingen**, A. Waldshut, 9. Okt. Das Oekonomiegebäude des Landwirts Friedrich ist bis auf die Umfassungsmauern eingestürzt. Zu Schaden kam glücklicherweise niemand.

* **Eisental**, 9. Okt. Einen guten Fund machte der Metzger Franz hier beim Kartoffelausgraben. Er fand statt der mehligen Knollen zu seiner Ueberraschung 180 Mk. in Gold. Wie die Goldfüchse in den Kartoffelstock geraten konnten, bedarf noch der Aufklärung.

* **Konstanz**, 9. Okt. Bootsunglück. In der Nähe des Konstanzer Hafens beim Waldhaus Jakob ereignete sich ein schweres Schiffsunglück. Der bei der Ortskrankenkasse angestellte Kaufmann Held unternahm mit seiner Frau, einem Kind und der 20jährigen Tochter des Hausmeisters Henn eine Segelpartie. Bei dem sehr starken Sturm kenterte das Boot. Sämtliche Insassen vermochten sich an dem Boot festzuhalten, bis auf das 20jährige Mädchen, welches den Tod in den Wellen fand. Der österreichische Dampfer Kaiserin Elisabeth bemerkte die Schiffbrüchigen und nahm sie auf. Nach einer anderen Meldung handelt es sich nicht um den Kaufmann Held, der mit seinen Angehörigen in dem Boote saß, sondern um den Tapezierer Knapp. Dieser entging mit seinem Kinde nur dadurch dem sicheren Untergang, daß er sich rittlings auf das treibende Boot schwang, während sich seine Frau am Steuer festhielt.

Landwirtschaftliches.

* **Efringen**, 9. Okt. Nachdem nun der Herbst beendet ist, steht den Arbeiten zur Bekämpfung der Reblaus nichts mehr im Wege. Alle Pflanzen werden ausgerottet und vernichtet; täglich werden haufenweis aus dem verseuchten Terrain entfernte Rebstücke verbrannt. — Der Gemeinderat genehmigte die Verteilung des urbar zu machenden Teiles des Rheinwaldes. Jeder nutzungsberechtigte Bürger erhält etwa 10 Ar Land, das er selbst urbar machen muß.

* **Maul- und Klauenseuche.** Nach der jüngsten amtlichen Nachweisung über den Stand der Maul- und Klauenseuche sind in Baden von der Seuche heimgesucht im Amtsbezirk Engen 3 Gemeinden mit 25 Gehöften, Bonndorf eine Gemeinde mit 1 Gehöft und Waldshut 2 Gemeinden mit 7 Gehöften. Das übrige Land ist seuchenfrei. Bayern und Elsaß-Lothringen sind gleichfalls von der Seuche heimgesucht, dagegen Hessen, Hohenzollern und Württemberg seuchenfrei.

Obstverkaufstage der Badischen Landwirtschaftskammer. Die von der Badischen Landwirtschaftskammer in Kehl am 3. Oktober und in Freiburg am 6. Oktober veranstalteten Obstverkaufstage nahmen einen außerordentlich befriedigenden Verlauf. An beiden Stellen wurde der Ausstellungsraum am Tage des Verkaufes völlig geräumt, ein Zeichen, daß sich auch die Spedition in geordneter Weise abwickelt, die bisher hier und da noch zu wünschen übrig ließ. In Freiburg war gegen 4 Uhr nachmittags ausverkauft und durch die dortigen Spediteure sämtliche Posten abgefahren.

Buchhandlung Volksfreund Lammstraße 24.

Soeben erschien: **August Bebel**, ein Lebensbild für deutsche Arbeiter von Hermann Wendel. Preis 50 Pf. — Das **Reichskursbuch**. Preis 1 Mk. — **Das badische Kursbuch**. Preis 70 Pf. — **Blitzfahrplan**. Preis 25 Pf.

Der **Neue Weltkalender 1914**. Preis 40 Pfg.

Der **Badische Volkskalender 1914**. Preis 25 Pfg.

Porto extra.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 10. Oktober.

Sozialistentöter und Prophet Frühauf.

Gestern abend hielten die vereinigten liberalen Parteien im „Gottesauer Schlößle" ein öffentliche Wählerversammlung ab, zu der als Redner Herr Registrator G. Jakob, der liberale Kandidat, angekündigt war. Ebenso lange Reden aber wie der Herr Kandidat hielten noch die Herren Frühauf und Professor Fischer. Während nun der liberale Kandidat Jakob der Sozialdemokratie das Zeugnis ausstellte, daß keine andere Partei auch nur einen ähnlichen Aufstieg aufweisen könne, wie die Sozialdemokratie und Herr Fischer sich zu dem Ausspruch bekennen mußte: „Es muß anerkannt werden, daß die Sozialdemokratie auf dem letzten Landtag positive Arbeit geleistet hat, und während beide genannte Redner an der Sozialdemokratie nichts wesentliches auszusetzen hatten, als daß sie den Klassenkampf lehre, ließ dagegen Herr Frühauf einen ziemlich langen Speech gegen die Sozialdemokratie los. Die Massen würden sich von der Sozialdemokratie abwenden, da ihre Prophezeiungen vom Zusammenbruch der bürgerlichen Gesellschaft, vom Kladderadatsch usw. nicht eingetroffen seien und da sie die von ihr schonungslos kritisierten Zustände in unserm Staatsleben auch nicht bessern könne. Sie könne vielleicht noch einige Zeit wachsen, aber dann gehe es unaufhaltsam mit ihr bergab. Qualitativ sei der Rückgang in der Sozialdemokratie schon eingetreten, dem aber der quantitative bald folgen werde. Und das behauptet Herr Frühauf, nachdem gerade vor wenigen Wochen auf dem Jenaer Parteitag konstatiert wurde, daß wir gerade in diesem Jahre mit der Vertiefung unserer Ideen innerhalb der Partei sehr zufrieden sein können. Und warum kann die Sozialdemokratie die Zustände nicht ändern? Weil der Liberalismus bei jedem Versuch der Aenderung, die durchzusetzen die Sozialdemokratie zu schwach ist, sich auf die Seite der Reaktion geschlagen hat. Es sind sehr billige Sprüche, die da Herr Frühauf vom Stapel ließ. Einen Beweis für seine Behauptungen zu geben, schenkte sich Herr Frühauf. Sehr verärgert ist auch Herr Frühauf, weil die Sozialdemokratie es vorzieht, die Herren Liberalen in ihren Versammlungen allein zu lassen und keine Redner zu den Herren schickt. Das sei ein Beweis, meinte der Herr, daß nicht die Liberalen, sondern die Sozialdemokraten keine Zugkraft mehr auf die Masse ausübe. Ahnungsloser Engel! Es erübrigt sich, nach dieser kleinen Kost, sich mit den weiteren alten und neuen Ladenhütern, die Herr Frühauf noch auftischte, zu beschäftigen, es hieße dem Zeug zu viel Ehre antun. Zum Beweise, daß auch die Komik in der Rede des Herrn Frühauf nicht fehlte, sei noch folgendes zitiert: Wenn Bebel ein Jahr früher gestorben wäre, wäre für Baden schon der Großblock im ersten Wahlgang zustande gekommen, da Frank dann keine Angst vor Bebel gehabt hätte!" Im Vertrauen wollen wir den Herren verraten, daß es auch die Angst ist, die unsere Redner abhält, zu ihnen in die Versammlungen zu gehen. Sie befürchten nämlich, bei der humorvollen Weisheit der liberalen Redner Lachkrämpfe zu bekommen und dadurch an ihrer Gesundheit schaden zu nehmen.

---

43. Landtagswahlkreis.

Morgen Samstag abend ½9 Uhr finden in Mühlburg, Grünwinkel und in der Weststadt **Parteiversammlungen** statt und zwar in Mühlburg im „Rheinkanal", in Grünwinkel in der „Lokalbahn" und in der Weststadt in der „Palme". Wir erwarten, daß die Parteigenossen für zahlreich en Besuch dieser Versammlungen bestrebt sind. Es gilt, die Landtagswahlarbeit vorzubereiten. Kein Genosse darf fehlen.

Ein kleines Versehen

ist dem „Bad. Beobachter" bei seinem gestrigen Bericht über die reichsparteiliche Versammlung vom Mittwoch unterlaufen. Obgleich das Blatt einen ziemlich ausführlichen Bericht über jene Versammlung brachte, vergaß es ganz, seinen Lesern mitzuteilen, was Herr Faaß über die Arbeiter sagte; vergeblich suchen wir den Satz des Herrn Faaß: **„Wir haben ja schon eine Arbeitslosenversicherung in den Krankenkassen, denn wenn der Arbeiter heute arbeitslos wird, dann meldet er sich morgen krank, es gibt ja Krankheiten, die der Arzt nicht so leicht feststellen kann, z. B. Rheumatismus usw.".** Der „Bad. Beobachter" hat u. W. unter seinen Lesern auch eine Anzahl Arbeiter, die doch sicher gerne wissen möchten, wie sich der Kandidat, den sie wählen müssen, zu den Arbeiterfragen stellt. Daß die Ausführungen des Herrn Faaß für wichtig gehalten wurden, geht ja auch daraus hervor, daß ein christlicher Arbeiter sich zu denselben äußerte. Auch diesen Redner mit seinen Ausführungen hat der „Bad. Beobachter" ganz — übersehen.

Wir glauben, es bedarf nur dieses kleinen kollegialischen Hinweises, um den „Bad. Beobachter" zu veranlassen, sofort diese kleine Unterlassung nachzuholen. Wir nehmen das umsomehr an, als der „Bad. Beobachter" bekanntlich das Blatt „für Wahrheit, usw." ist, und grade in diesem Falle nur zu leicht der Vorwurf und Verdacht entstehen könnte, das sonst immer annehmbar gewissenhafte Blatt würde aus gewissen Gründen eine Unterschlagung begehen.

---

* **Die freireligiöse Gemeinde Karlsruhe** beginnt am Sonntag, den 12. Oktober, wieder ihre regelmäßigen Sonntagsfeiern mit einem Vortrag des Herrn Dr. Karl Weiß-Ludwigshafen über: „Die freie Religion, warum sie besteht, was sie ist und will!". Ebenso hat der Jugendunterricht der Gemeinde wieder begonnen, wozu Interessenten jederzeit Zutritt haben.

* **Direktor Kabis †.** Im Alter von 54 Jahren ist der Direktor Kabis des Karlsruher Lebensbedürfnisvereins gestorben. Der Entschlafene hätte im April kommenden Jahres sein 40jähriges Dienstjubiläum begehen können.

Neues vom Tage.

Mordprozeß Hopf.

Frankfurt a. M., 9. Okt. Die Ehe des Fechters und Drogisten Karl Hopf, der bekanntlich wegen Giftmordes in Untersuchung sich befindet, wurde heute vor der 3. Zivilkammer des

Landgerichts für geschieden erklärt. Die Scheidung erfolgte aus dem Grund, weil Hopf seiner Frau nach dem Leben getrachtet habe. Die Frau habe von Hopf Arsenik in Sekt dargereicht bekommen. Ferner habe sie Typhus- und Rotzbazillen in rohem Hackfleisch aufs Butterbrot von Hopf erhalten, der nach dem Ableben der Frau 80 000 Mk. von der Versicherungs-Gesellschaft zu bekommen hoffte.

Unglücksfälle.

Frankfurt a. M., 9. Okt. Der Hilfsarbeiter Kohl hatte in der Hauptwerkstätte des Hauptbahnhofes einen Kessel zu reinigen. Gegen 3 Uhr mittags wurde Kohl tot im Kessel aufgefunden. Die Todesursache ist noch nicht festgestellt; gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

— In einer Schlosserwerkstatt in der Bendergasse explodierte ein an der Decke angebrachter Carbid-Apparat und fiel dem 40jährigen Werkführer Karl Schecker von hier auf den Kopf, wodurch ihm der halbe Kopf abgerissen wurde. Der Tod trat sofort ein. Auch ein 15jähriger Lehrling hatte geringfügige Verletzungen erlitten. Eine Gerichtskommission nahm den Tatbestand auf.

— Der 30 Jahre alte Arbeiter Philipp Koch erlitt in der Betriebswerkstätte 1 des Hauptgüterbahnhofes beim Hochspannen einer Stromleitung den Tod.

Unterschlagung.

München, 8. Okt. Der Pfarrer Wiedemann, früher in Schwab-München, wurde vor Jahresfrist von der Strafkammer des Landgerichts Augsburg wegen unsittlicher Angriffe auf ein 12jähriges Mädchen zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt. Nachträglich hat sich nun herausgestellt, daß Wiedemann, ähnlich wie der kürzlich verurteilte Pfarrer Münsterer, sich auch an amtlichen und Vereinsgeldern, Stiftungskapitalien und an von Privaten ihm anvertrauten Geldern vergriffen hat. Pfarrer Wiedemann befindet sich schon seit längerer Zeit in Haft und wird, wie die „Schwäbische Volkszeitung" mitteilt, voraussichtlich noch in diesem Monat vor Gericht erscheinen. Er ist jetzt 59 Jahre alt, aber körperlich und geistig völlig gebrochen. Von dem veruntreuten Geld ist nur ein kleiner Teil ersetzt worden.

Fliegerunfall.

Bromberg, 9. Okt. Ein um halb 7 Uhr in Johannistal aufgestiegener Ago-Doppeldecker ist um halb 9 Uhr hier verunglückt. Das Fahrzeug ist vollständig verbrannt. Von den beiden Insassen wurde der eine leicht verletzt. Der eine der Flieger war der Offizierspilot Leutnant von Linsingen. Geführt wurde die Maschine von dem Ago-Piloten Remus. Der Flug sollte nach Königsberg gehen.

Verhaftungen.

Kopenhagen, 9. Okt. Aus Helsingfors kommt heute die Kunde von neuen Verhaftungen. Wegen Ueberschreitung des Gleichstellungsgesetzes wurden zwei Mitglieder des Helsingforser Magistrats verhaftet.

Kanalprojekt.

Wien, 9. Okt. In Budapest arbeitet man gegenwärtig an einem Projekt, das die ungarische Hauptstadt mit dem Adriatischen Meere durch einen Schiffahrtskanal verbinden soll. Nach dem Projekt soll diese Schiffahrtsstraße mit Benutzung des Plattensees, sowie der Drau und Save als Schleusenkanal gebaut werden. Der Bau soll in 6—8 Jahren durchgeführt werden.

Sturm und Hochwasser.

Mailand, 9. Okt. Ein schwerer Sturm hat gestern auf dem Lago Maggiore großen Schaden angerichtet. Eine Anzahl Boote kenterten. Mehrere Fischer sind ertrunken.

Zürich, 9. Okt. Im südlichen Teile des Kantons Tessin fiel gestern ein sintflutartiger Regen. Die weite Tessin-Ebene zwischen Bellinzona und Magadino steht unter Wasser. Man befürchtet, daß das Hochwasser das Dorf Campo gänzlich zerstört hat.

Luzern, 9. Okt. Das Hochwasser des Tessin hat heute morgen 4 Uhr bei Cordenazzo den Eisenbahndamm der Linie Bellinzona—Locarno auf eine Strecke von 150 Meter weggespült. Die Lokomotive, der Postwagen und einige Personenwagen eines Schnellzuges sind in den Fluten verschwunden. Fünf Bahnbeamte wurden getötet, die Reisenden konnten sich aus den Wagen retten, trugen aber fast alle Verletzungen davon.

Die Balkanwirren.

Die Verluste Bulgariens.

Sofia, 1. Okt. Die jetzt größtenteils vorliegenden amtlichen Berichte und Statistiken lassen nun die Größe der Opfer und die Verluste Bulgariens im vergangenen Kriegsjahr annähernd überblicken. In den zwei Kriegen mit der Türkei sind durch den Tod 313 Offiziere und 29 711 Soldaten verloren gegangen; verschollen sind 2 Offiziere und 3193 Soldaten; verwundet 915 Offiziere und 52 550 Soldaten. Diese Ziffern sind endgültig. Annähernd stimmen die folgenden Verlustziffern des Krieges mit den Verbündeten: 266 Offiziere wurden getötet und verschollen sind 69; von den Mannschaften sind 14 602 tot und 4560 verschollen; 816 Offiziere und 50 303 Soldaten wurden verwundet. Die verhältnismäßig großen Ziffern der Verschollenen werden durch die mangelhafte Kontrolle erklärt. Im ganzen also hat Bulgarien **52 716 Bürger im besten Mannesalter verloren**, die Invaliden nicht gerechnet, die aus der schauderhaften Zahl von 102 853 Verwundeten verbleiben werden.

Die Demobilisierung in der Türkei.

Konstantinopel, 9. Okt. Durch einen Erlaß des Sultans ist die Demobilisierung angeordnet worden. Die Orientbahn wurde beauftragt, zu diesem Zwecke täglich 50 Waggons bereit zu halten.

Von der griechischen Armee.

Salonik, 9. Okt. Die Neueinteilung der griechischen Armee schreitet rasch fort. Die Armee wird im Kriegsfalle 450 000 bis 500 000 Mann zählen, eingeteilt in 6 Armeekorps oder 18 Divisionen (in Friedenszeiten 54 Regimenter). Jede Division erhält 3 Batterien Gebirgsartillerie, die dem direkten Kommando des Generalissimus unterstellt sind. Die Feldartillerie zählt 12 Regimenter zu je 6 Batterien.

Der albanische Aufstand.

Valona, 9. Okt. Von einer dem Ackerbauminister Hassan Bei nahestehenden Seite wird bemerkt, daß die aus serbischer Quelle stammende Meldung, nach der die Aufstandsbewegung der Initiative Hassan Beis zuzuschreiben sei, den Tatsachen widerspreche. Die Aufstände, die lokalen Charakter hätten, seien durch die unmenschliche Behandlung der Albaner durch die Serben verursacht. Da gegenwärtig die Serben auch im Kossowogebiet Grausamkeiten verüben, befürchtet Hassan Bei die Möglichkeit neuer lokaler Aufstände.

Letzte Nachrichten.

Aus dem Bundesrat.

Berlin, 9. Okt. In der heutigen Sitzung des Bundesrats wurde dem Antrage Sachsens betreffend weiterer Prägung von Geldmünzen zur Einweihung des Völkerschlachtdenkmals zugestimmt, ferner gelangte zur Annahme die Vorlage betreffend den Zollverwaltungsetat Elsaß-Lothringens, der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend die vorhergehenden Dienstleistungen im neuen § 434 RVO., die Vorlage betreffend Vorschriften für die Rechnungsführung der Krankenkassen und die Vorlage betreffend Prägung eines weiteren Betrages von 10-Pfennigstücken in Höhe von 5 Millionen Mark.

Die Königsfrage in Bayern.

München, 9. Okt. Gegenüber der in der bayerischen Zentrumspresse neuerdings vertretenen Forderung der bayerischen Königspoklamation aus eigener Macht und ohne Mithilfe des Landtags charakterisiert die heutige liberale „Landtagskorrespondenz" den Standpunkt der liberalen Fraktionen wie folgt: Wir wissen nicht, ob die Regierung überhaupt daran denkt, von sich aus erneut an die Königsfrage heranzutreten, aber angesichts der Wichtigkeit der Sache halten wir es für notwendig, darauf hinzuweisen, daß es der gefährlichste Weg wäre, den die Regierung beschreiten könnte, wenn sie die Ratschläge der „Augsburger Post" befolgt. Diese Warnungen erheben wir nicht im Interesse des gegenwärtigen Ministeriums, sondern im Interesse der gegenwärtigen Monarchie.

Berufung im Prozeß Knittel.

Breslau, 9. Okt. Amtsrichter Knittel hat gegen das Urteil der Gleiwitzer Strafkammer Revision beim Reichsgericht eingelegt.

Einführung des gesetzlichen Zehnstundentages.

Zürich, 8. Okt. Nach langwierigen Erörterungen hat der Nationalrat heute die Bestimmungen des neuen Fabrikgesetzes, wonach die Arbeitszeit auf täglich zehn Stunden festgesetzt wird, angenommen. Die Frage, ob die für das Inkrafttreten dieser Bestimmungen vorgesehene Uebergangszeit von zehn Jahren für jene Fabriken, die den freien Samstag nachmittag eingeführt haben, nicht abgekürzt werden soll, wird von dem parlamentarischen Ausschuß nochmals geprüft werden.

Das preußische Wahlrecht als Vorbild für Rußland.

Petersburg, 9. Okt. Der Minister des Innern wird bald nach der Eröffnung der Reichsduma mit seiner Programmrede hervortreten, in der er unter andern Neuerungen die Reform der Städteordnung mit einem Wahlsystem nach dem Vorbild des preußischen Wahlrechts in Aussicht stellen wird.

(Das ist die schlimmste Kritik, die an dem elenden preußischen Dreiklassenwahlrecht geübt werden konnte.)

Eine Proklamation Juanschikais.

Peking, 9. Okt. Juanschikai wird morgen bei seiner feierlichen Amtseinführung eine Erklärung abgeben, in der er die Chinesen auffordern wird, um die Festigung der Freundschaft mit den fremden Nationen bemüht zu sein. Juanschikai wird es sich zur Aufgabe machen, alle Verträge und Abkommen, die von früheren chinesischen Regierungen mit den fremden Mächten abgeschlossen worden sind, und ebenso alle mit Ausländern ordnungsgemäß abgeschlossenen Kontrakte genau zu beachten. Fernerhin wird der Präsident alle Rechte und Privilegien, welch die Ausländer bisher in China genossen haben, bestätigen.

Ausschreitungen in Mexiko.

Neuyork, 9. Okt. **Nach einer Depesche aus Mexiko geht das Gerücht, daß die Aufständischen in Torreon ein großes Gemetzel unter den Spaniern angerichtet hätten. Es sollen 175 Spanier getötet worden sein.**

Wasserstand des Rheins.

10. Oktober.

Schusterinsel 1.64 m, geh. 18 cm, Kehl 2.31 m, gest. 5 cm, Maxau 3.70 m, gef. 5 cm, Mannheim 2.83 m, gef. 6 cm.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Sängerbund „Vorwärts".) **Heute abend ½9 Uhr: Probe. Das Erscheinen sämtlicher Sänger ist Pflicht.** 3969

Karlsruhe. (Bauschlosser.) Samstag, den 11. Oktober, abends halb 9 Uhr, in der „Fortuna" Berufsversammlung. 3918

Aue bei Durlach. (Deutscher Metallarbeiterverband.) Samstag den 11. Oktober, abend halb 9 Uhr, in der „Blume" Versammlung mit Berichterstattung des Kollegen Fäßer über die Generalversammlung in Breslau. 3918

Karlsruhe. (Lassallia.) **Diejenigen Mitglieder, respektive deren Söhne oder Töchter, die sich an dem diesjährigen Tanzkurs des Vereins beteiligen wollen, werden hiermit gebeten, sich in die Teilnehmerliste, die im Vereinslokal „Auerhahn" aufliegt, einzeichnen zu wollen. Anmeldungen nehmen auch die Beitragskassierer entgegen.** 3863

Karlsruhe. (Naturfreunde.) Sonntag, 12. Okt.: A) Tagestour: Heidelberg, Neuenheim, Stift Neuburg, Peterstal, Schriesheimer Hof, Altenbach, Mannheimer Naturfreundehaus, Schriesheim, Heidelberg. Abf. 5.14 Uhr Hauptb. nach Heidelberg, Fahrpreis 2,50 Mk., Gehzeit 5—6 Stunden.

B) Wanderung nach Hagenbach, Lauterburg, mit der Fähre über den Rhein nach Au, Durmersheim. Abf. 11.22 Uhr Hauptb. nach Maxau, Fahrpreis 50 Pfg., Gehzeit 4 Stunden. 3929

NB. Heute abend ½9 Uhr im Vereinslokal: Musikalische Unterhaltung zu Ehren unserer demnächst zum Militär einrückenden Sportsgenossen.

Karlsruhe. (Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität".) Sonntag den 12. ds. Mts.: Herbstausfahrt nach Forbach, Rote Lach, Baden-Baden. Abfahrt pünktlich um 7 Uhr vom Kriegerdenkmal. Bei ungünstiger Witterung findet die Ausfahrt am Sonntag den 19. ds. Mts. statt. 3936

Hagsfeld. (Sozialdem. Verein.) Kommenden Sonntag, den 12. ds. Mts., findet im „Friedrichshof" Versammlung statt. In Anbetracht der bevorstehenden Wahlarbeit ist es Pflicht eines jeden Parteigenossen, zu erscheinen. 3934

Gaggenau. (Arbeiter-Gesangverein „Freiheit".) Am Samstag, 11. Okt., abends ½9 Uhr, findet vierteljährliche Generalversammlung im Vereinslokal zur „Post" statt. Es ist Pflicht aller Mitglieder, zu erscheinen. 3930

Oberkirch. (Sozialdem. Verein.) Samstag, 11. Okt., abends ½9 Uhr: Mitgliederversammlung im „Bad. Hof". Wegen der Wahlarbeit ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, zu erscheinen. 3931 Der Vorstand.

Achern. (Sozialdem. Verein.) Am Sonntag den 12. Okt., vormittags 10 Uhr, im „Tivoli": Mitgliederversammlung. Der Wichtigkeit der Tagesordnung wegen ist es Pflicht eines jeden Genossen, pünktlich zu erscheinen.
3932 Der Vorstand.

Infolge eines Schlaganfalles verschied heute früh unser Vorstandsmitglied

Herr Direktor

Georg Kabis

Wir verlieren in ihm einen lieben Mitarbeiter und einen seit nahezu 40 Jahren bewährten, pflichttreuen und gewissenhaften Beamten, dem wir stets ein treues und dankbares Andenken bewahren werden. 3914

Karlsruhe, 9. Oktober 1913.

Aufsichtsrat und Vorstand
des Lebensbedürfnisvereins Karlsruhe.

Trauerhüte in grösst. Auswahl bei
L. Weingand, Mühlburg, Philippstrasse 1.

Beiertheim.

Achtung! Landtagswähler. Achtung!

Sonntag den 12. Oktober, nachmittags 3 Uhr, findet im Saale der **Restaur. Urschler (Schnapsjörg)** eine

öffentliche

Wähler-Versammlung

statt, in welcher Herr **Paul Hurschig** und unser Kandidat, Rechtsanwalt **Ludwig Marum**, über

„Die politische Lage und die Landtagswahlen"

sprechen werden. Jedermann ist freundlichst eingeladen.

Freie Diskussion.

3923 **Der Vertrauensmann.**

Achtung! Rüppurr. Achtung!

Samstag, 11. d. M., abends halb 9 Uhr im „Lamm"

öffentl. Wählerversammlung.

Reichstagsabgeordneter **Dr. Frank** und unser Kandidat, Rechtsanwalt **L. Marum**, sprechen über

„Die bevorstehenden Landtagswahlen".

Zu dieser Versammlung sind alle Wähler freundlichst eingeladen. Parteigenossen! sorgt für zahlreichen Besuch.

Für jedermann freie Diskussion. 3862

Der Einberufer.

Freie Turnerschaft Karlsruhe.

Sonntag den 12. Oktober:

Herbst-Turnfahrten.

1.: Abmarsch ½8 Uhr am Durlacher Tor nach Durlach, Thomashof, Stupferich, Langensteinbach, St. Barbara, Etzenroth, Stat. Busenbach. Rückfahrt 40 Pfg.
2a: Annweiler, Asselstein, R. Lindelbrunn;
2b: Bergzabern, Silzer Linde, Vogelskopf, R. Lindelbrunn; gemeinschaftl. Weitermarsch nach R. Landeck, Klingenmünster.
3. Altersriege: Albersweiler, Dernbachtal, R. Modeneck, Modenbacher Hof, Burrweiler, Landau. Fahrgeld Tour 2a: 2.10 M, 2b: 1.75 M, 3.: ca. 2 M
Abfahrt der Pfalztouren (2a, 2b und 3) Hbhf. 5.44 Uhr. Mühlburger Tor 5.50 Uhr. 3920
Mundvorat, Liederbuch. Zahlr. Beteil. erw. **Der Turnrat.**

3938

Anzeige.

Bei Beginn der Saison empfehle in bekannten Qualitäten

Ia Fettgänse, Bratgänse, einzelnes Gänsefleisch, Gänseklein im Ausschnitt, Gänsefett, roh und ausgekocht, sowie sonstiges Ia Tafelgeflügel zu den billigsten Tages-Preisen.

Mein Geschäft ist morgen Samstag von 7 bis 9 Uhr abends, sowie Sonntag vormittags von 7 bis 10 Uhr geöffnet.

H. Durlacher Kaiserstraße 64. — Telephon 647. —

Arbeiter! Agitiert für den Volksfreund.

Licht-Spiele
Herrenstrasse 9/11. Telephon 919.

Karlsruher vereinigte Kinotheater

Direktion: **Hans Neumann**
Geschäftsleit.: **Gottfried Arendt**

Metropol-Kino
Schillerstrasse 22. Telephon 919.

Die Filmsensation der Welt!

Allein-Erstaufführungsrecht für Karlsruhe:
Samstag, 11. Oktober bis Freitag, 17. Oktober.

Zu den Nachmittags-Vorstellungen haben Kinder Zutritt.
Täglich in den Lichtspielen 3 geschlossene Vorstellungen.

Die letzten Tage von Pompeji

Grandioses Schauspiel in 34 Scenen, eingeteilt in 6 Akte. Nach dem berühmten gleichnamigen Roman von Eduard Bulwer.

Hauptdarsteller:

Glaukus, ein pompejanischer Edler	Ubaldo Stefani	Vom Kgl. Hoftheater i. Rom
Jone, dessen Geliebte	Eugenia Tettoni Fiorio	
Glaudius, Glaukus Freund	Vitale di Stefano	
Nidia, die Blinde	Fernanda Negri Pouget	
Arbaces, ein Isis-Priester	Antonio Grisanti	
Apaecides, dessen Schüler	Cesare Gani Carini	

Senatoren, Isis-Priester, Gladiatoren, pompejanische Edle u. Bürger.
Ort der Handlung: Pompeji im Jahre 79 n. Chr.

„Lichtspiele“, Herrenstr. 9/11.

Täglich 3 geschlossene Vorstellungen.

Sämtliche Plätze sind numeriert!

Erste Vorstellung Kassenöffn. 3 Uhr, Beginn 3½ Uhr. Ende 5½ Uhr.
Zweite „ „ 5¾ „ Beginn 6¼ „ Ende 8¼ Uhr.
Dritte „ „ 8½ „ Beginn 9 „ Ende 11 Uhr.

Vorverkauf für die Abendvorstellungen Hofmusikalienhandlung **Hugo Kuntz,** Inhaber Kurt Neufeldt, Kaiserstrasse 114.

Alle Plätze sind nummeriert.

Preise der Plätze in den Lichtspielen: II. Parkett 50 ₰, I. Parkett 80 ₰, Sperrsitz und Balkon ℳ 1.20, Rangloge 2 ℳ, Fremdenloge ℳ 2.50. **Kinder auf allen Plätzen die Hälfte.**

Ueber 3000 mitwirkende Künstler und Künstlerinnen

Musikal. Illustration:
in den **Lichtspielen**
Das Prager Kammerquartett
im **Metropolkino**
der renomm. Pianist
Hannemann,
technische Leitung
Chefoperateur
W. Wenderich.

Szenarium:

Sonnige Tage des Glücks in Pompeji — Glaukus und Jone, ein Liebesidyll — Im Dienste der Venus — Finstere Gewalten — Arbaces, der Isispriester — Verderbliche Leidenschaften — Eine Furie — Glaucus und Nidia — Blinde Liebe — Qualen der Eifersucht — Arbaces Gauklerkünste — in der Zauberhöhle — Apaecides, der Retter aus der Not — **Der Vernichter Vesuv rührt sich** — In der Höhle der Hexe — Arbaces und die Hexe — ein teuflicher Plan — Der Zaubertrunk — Glaukus in der Nacht des Wahnsinns — Apaecides Tod — **Wer ist der Täter?** — Glaukus das Opfer — **In der Arena — Gladiatorenkämpfe — Die Löwen los! — Das Wunder — Glaukus und der Löwe** — Arbaces Tod — **Der Ausbruch des Vesuvs — Im glühenden Aschenregen — Der Untergang Pompejis** — Glaukus und Jones Rettung — Dem Glück entgegen — Nidias Tod.

Metropolkino, Schillerstr. 22.

Täglich **ab 5 Uhr** (Sonntags ab 2 Uhr) **ununterbrochen** volkstümliche Vorstellungen.

Die letzten Tage von Pompeji!

Preise der Pläte: II. Platz 30 ₰, I. Platz 50 ₰, Loge 1 ℳ, Kinder auf allen Plätzen die Hälfte.

Sonntag 2—5 Uhr Kindervorstellung: **Die letzten Tage von Pompeji.** — Kinder haben täglich nachmittags Zutritt.

Unsere Geschäfts-Räume
bleiben Samstag, den 11. Oktober, bis 6 Uhr 3937
geschlossen.
Geschw. Gutmann.
Waldstrasse 26 und 37.
Spezialhaus für Damenhüte.

Verkaufe und Kaufe fortwährend neue und getragene Herrenkleider, Schuhe, Stiefel, blaue Arbeitsanzüge, gebr. Uhren, Waffen, Gold und Silber, Brillanten, Zahngebisse, Pfandscheine, Möbel, Reisekoffer. 196
Erstes größtes An- u. Verkaufsgeschäft Levy
Markgrafenstr. 22. Tel. 2015.

Damen-Pelze
in reicher Auswahl eingetroffen. **P. Teicher,** Karl Friedrichstr. 19, 2. Stock. Teilzahlung gestattet! 3925

Fussball-Club Mühlburg
Verein für Rasenspiele
e. V. — Gegr. 1905.
Mitgl. d. Verb. südd. Fussball-V.
Samstag den 11. Okt. 1913
Spielerversammlung.
Sonntag den 12. Okt. 1913
1. Mannschaft gegen **Freiburg** auf uns. Platz 3 Uhr.
4. Mannschaft F. D. Concordia 2 Beginn ½2 Uhr.
5. Mannschaft in Beiertheim ½2 Uhr.
A. H.-Mannschaft auf dem Phönix-Platz 10 Uhr.
Abends Rekrutenabschied in der „Hansa“. 2008

Polierte Bettstelle, Rost, neue Matratze, Polster 26 Mk., Sofa neu bez. 16 Mk., zu verk. **Kaiserstraße 18, Laden.**

K. F.-C. Phönix

(Phönix-Alemannia) e. V.
Sportplatz links d. Rheintalbahn entlang. — Telephon 1338.

Freitag, den 10. Oktober 1913, **Monatsversammlung.** Beginn ½9 Uhr. 2001

Sonntag, den 12. Oktober 1913, **Familienausflug** m. Rekrutenabschiedsfeier nach Ettlingen. Restaurant zur Sonne. Treffpunkt 2 Uhr am Vierordtbad. Abmarsch ½3 Uhr. Bei schlechtem Witterung Abfahrt 3.14 Uhr mit der Albtalbahn. — Rekruten: Anmeldung bis spätestens Samstag Mittag am Büffet im „Löwenrachen“.

Auf unserem Platze folgende Wettspiele: 10 Uhr morgens A.H.-Mannschaft geg. Mühlburg A.H. 1 Uhr IV. Mannschaft gegen Hertha Karlsruhe zweite Mannschaft. ½3 Uhr **V. f. R. Mannheim gegen Phönix I.**

Auf dem K.F.V. nachmittags 2 Uhr Beteiligung an dem vaterländisch. Spielfeste. Treffpunkt ½2 Uhr K.F.V.-Platz.

---

e. V. 2004

Samstag, den 11. Oktober 1913
Lieder-Abend.

Sonntag, den 12. Oktober 1913 auf unserem Platze:
Beiertheim II. und **III.** gegen **Frankonia II.** und **III.**
Beginn 3 bezw. ½2 Uhr.
1. Mannschaft in Beiertheim.
Das Spiel der 4. Mannsch. wird am Samstag bekanntgegeben.

Nähmaschine (Rundschiffch.) gut erh., billig zu verkaufen **Grenzstraße 13.**

Jnübertroffen ist meine
Anker-Präzisions-Uhr „Danio“

reguliert auf Minimal-Differenz von 30—40 Sekunden **pro Woche.** Durch meine Marke **„Danio“** ist jeder in der Lage, sich eine Anker-Präzisionsuhr zu kaufen.

Der Preis ist erstaunlich!

Danio-Anker-Präzision Stahl nur **13.—** ℳ bish. 25.—
„ „ „ rein Nickel „ **15.—** „ „ 25.—
„ „ „ Silb. 800, 35 gr „ **20.—** „ „ 30-45.-
„ „ „ Silb.-Tulla 50 gr **28.—** „ „ 50.—

Ein Blick in meine Ausstellung überzeugt Sie von allem!

Oskar Kirschke
Karlsruhe, Kriegstrasse 12.
„Danio“ meine eigene Marke.

Ueberzieher färbt à **3.—** ℳ
Herren-Anzüge à **3.50** ℳ
Damenkleider à **3.—** ℳ
Färberei Firnrohr
Kaiserstraße 28. 3505

Matratzen werden für 2 Mk., **Röste** für 3 Mk. aufgearbeitet. Gebrauchte Möbelstücke werden in Zahlung genommen. 3928
Kaiserstraße 48. im Hof.

Ich kaufe und **verkaufe** fortwährend getragene **Herren- u. Damenkleider, Schuhe** und **Stiefel,** aber nur gute Sachen, zu billigen Preisen. 11
Wilhelm Schwab
Durlacherstraße 85.

Damen- u. Kinderkleider einfache, werden gut und billig angefertigt. **Karl Wilhelmstraße 40,** 5. Stock rechts.

Möbel
Schreibtische, Auszugtische, Regulateure, Bilder, Spiegel, Röste, Matratzen, Betten, Federn, Bettladen, Kleiderschränke, Kommoden, Waschtische, Bufetts, Vertikows, Diwan, Stühle,
in nur erstklassiger Ware und gegen 3920
ganz bequeme Teilzahlungen
empfiehlt
Möbel- u. Ausstattungshaus E. Pistiner,
Karlsruhe, Schützenstr. 17.

Bekanntmachung.

Im Hundezwinger des städt. Wasenmeisters, Schlachthausstraße 17 (zwischen Kaserne und Eisenbahn), befinden sich nachstehende herrenlose Hunde:

1. Ein brauner Jagdhund (männlich).
2. Ein Airedaleterrier (männlich).

Dieselben werden, falls sie nicht innerhalb 3 Tagen abgeholt sind, getötet bezw. versteigert. 3919

Karlsruhe, den 9. Okt. 1913.

Städtische Schlacht- und Viehhofdirektion.

Drucksachen fertigt an **Buchdruckerei Volksfreund.**

Freitag Samstag Montag

3 Wohlfeile Tage 3

Damen-Putz

3 Schlager garnierter Damen-Hüte.

Damen-Hut mit Straussfeder Bandos garniert **4.50**
Velour-Hut mit Flügel oder Fantasie-Garnitur **6.50**
Samt-Hut mit 2 Straussfedern garniert **8.75**

Mode-Waren

Riviera-Kragen, Batist, Tüll und Spitzen . . . . . 3.75 1.75 1.25 **95 ₰**
Kleider-Besätze, in farbig und mit Metall . . . . . 60 45 **25 ₰**
Perl-Bördchen, weiss und weiss mit bunt . . . . . 60 35 **18 ₰**

Handschuhe

Damen-Handschuhe, schwarz und farbig für Saisonübergang . . . . . 1.50 95 **50 ₰**
Damen-Handschuhe, Trikot, in Wildlederart . . . . . 2.25 1.65 95 **70 ₰**
Glacé-Handschuhe für Damen und Herren . . 3.25 2.50 **1.70**

Strümpfe

Strümpfe, schwarz und farbig, reine Wolle . . . . . 1.75 1.25 **95 ₰**
Socken, schwarz, grau und braun gestr., reine Wolle . . . . . 1.25 95 **75 ₰**
Kinder-Strümpfe, Grösse 1—8 reine Wolle . . . . . von 75 bis **40 ₰**

Kurz-Waren

Wollgarne schwarz und farbig . 1/5 Pfund 75 65 **52 ₰**
Kostüme- und Kleider-Knöpfe, schwarz und Modefarben . Dutzend von 55 bis **30 ₰**
Büsten franz. Form . . . . . ohne **3.90**
mit Fuss und Ständer **5.90**

Wäsche

Damen-Hemden gute Qualität 1.75 1.45 **1.25**
Damen-Hemden mit reicher Stickerei . . 3.25 2.50 **1.90**
Damen-Beinkleider Beste Verarbeitung . . . 2.25 1.45 **95 ₰**
Damen-Nachthemden in schöner Ausführung 5.00 3.75 **2.45**
Prinzeß-Röcke geschmackvolle Stickerei 7.00 5.75 **4.90**
Kinder-Jäckchen gestrickt . . . . . 75 30 **18 ₰**

Damen-Mäntel

Paletots für Herbst, blau u. englischartige Stoffe 20.00 16.50 **9.75**
Paletots für Winter, aus modernen Stoffen, alle Farben . . . 24.00 21.50 **17.50**

Damen-Kostüme

Kostüme blau Cheviot, moderne Fasson, beste Verarbeit. 39.00 32.00 **19.75**
Kostüme in Curl und englischartigen Stoffen 39.00 24.00 **19.50**

Kostüm-Röcke

Mieder-Röcke aus wollenem Cheviot, blau und shwarz . . 6.50 5.75 **3.90**
Mieder-Röcke in modernen Streifen und Karos 6.75 3.90 **2.50**

Blusen

Blusen aus wollenen Stoffen, reiche Auswahl 4.25 3.75 **2.50**
Blusen gem. Tüll mit Rüschen und Plissées und andere Formen . . 6.75 5.75 **2.65**

Kleider

Kleider aus wollener Popeline und Rips 44.50 36.00 **29.50**
Kleider für Ball nnd Gesellschaft, Tüll, Voile, Spitzen 29.00 23.50 **19.50**

3912

Mädchen- u. Knaben-Garderobe

Mädchenkleid, blau Halbtuch mit Samtgarnierung und rotem Paspol, Gr. 45 bis 65 . . . . . **3.75**
Mädchenkleid, blau Cheviot, mit Woll-Batist, Besatz und Gürtel, Gr. 45—55 **5.50**
Mädchen-Mäntel, englischart. Stoffe Gr. 0—6 . . . . 5.90 **2.90**
Knaben-Anzüge, blau reinwoll. Cheviot Gr. 1—6 . . . . . 9.75 **6.75**
Knaben-Blusen . . . . . von **95 ₰** an
Knaben-Hosen, blau 3.50 2.45 **1.45**

Damen-Putz

Garnierte Hüte, jugendliche Façons, elegante Garnituren . . 19.50 15.— **9.50**
Garnierte Frauen-Hüte, in Samt, Velour und Filz, diverse kleidsame Garnituren 14.50 9.75 **7.25**
Damen-Hüte, hochelegant garniert, nur aparte Neuheiten . 42.— 28.— **19.00**
Kinder-Hüte, Südwester, Hutformen, wie sämtliche Zutaten in grosser Auswahl.

Herren-Artikel

Krawatten, grosses Farben-Sortiment . . 1.20 95 ₰ **65 ₰**
Kragen in 10 verschiedenen Formen . . . . . 60 ₰ 50 ₰ **40 ₰**
Ball- und Gesellschaftshemden mit Piqué-Falten-Einsatz 5.75 4.50 **3.75**

Wollwaren

Mützen in Flausch, für Kinder . . . . . 1.25 85 ₰ **55 ₰**
Gamaschen in gestr. . . . . 1.25 85 ₰ **65 ₰**
Sweaters in grosser Auswahl . . . . 1.90 1.25 **85 ₰**

Schürzen

Haus-Schürzen mit Tasche . . . . . 1.75 1.45 **95 ₰**
Blusen-Schürzen, farbig, moderne Ausführung . . . 1.95 1.45 **95 ₰**
Kleider-Schürzen farbig 3.75 2.95 **2.45**

Corsets

Corsets in guter Qualität 2.75 1.70 **1.35**
Corsets, Directoire-Fasson, mit Strumpfhaltern 5.90 4.75 **3.75**
Hüften-Former 5.90 **4.50**

Gardinen, Teppiche

Tüll-Gardinen, abgepasst, Fenster 12.00 9.50 7.75 **5.90**
Madras-Garnituren, 2 Flügel, 1 Querbehang . . . 12.00 10.50 **7.50**
Leinen-Garnituren, 2 Flügel, 1 Querbehang 9.50 6.00 **4.75**
Axminster-Teppiche . 32.50 19.50 **12.00**
Plüsch-Teppiche . . 38.00 27.50 **18.00**
Bouclé-Teppiche . . 39.00 28.00 **19.50**

Billige Reste für Kleider, Blusen, Unterröcke, Bett- u. Leibwäsche etc. etc. Serie VII **4.90** Serie VI **3.75** Serie V **2.90** Serie IV **1.90** Serie III **1.45** Serie II **95 ₰** Serie I **75 ₰**

Kinder in Begleitung der Eltern erhalten als Beigabe einen **Luftballon!!**

Mode- u. Aussteuer-Haus **Hugo Landauer** Kaisertsr. Ecke Lammstr.